

UNI-REPORT

4. Juli 1984

JOHANN WOLFGANG GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT

Jahrgang 17 · Nr. 8

Bürgerversammlung:

Die Stadt und die Universität

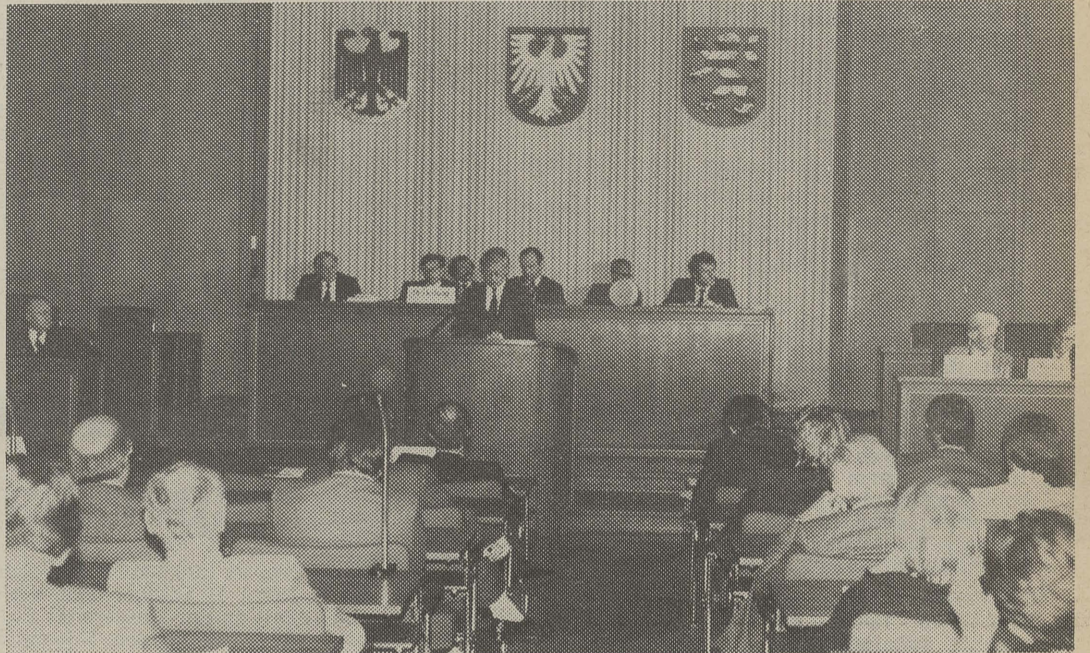
Jährlich richten die Stadtverordneten eine „Bürgerversammlung“ aus; sie dient der „Unterrichtung der Bürger über wichtige Angelegenheiten“ — so sieht es § 8 der Hessischen Gemeindeordnung vor. Frankfurter Brauch ist es dabei, jeweils ein Thema in den Mittelpunkt dieser Informations- und Diskussionsveranstaltung zu stellen. Mit Blick auf ihren 70. Geburtstag war die Johann Wolfgang Goethe-Universität von den Stadtverordneten für die diesjährige Bürgerversammlung am 28. Mai zur wichtigen Angelegenheit erklärt worden. Der anstehende 70. Geburtstag (am 20. Oktober 1984 — gefeiert wird allerdings bereits am Freitag, dem 19. Oktober) war denn auch Bezugspunkt der Eröffnungsansprachen.

Stadtverordnetenvorsteher Dr. Hellwig betonte in seiner Begrüßungsrede den engen und guten Kontakt zwischen Stadt und Universität. Aus der Stiftungsbereitschaft Frankfurter Bürger und dem Verhandlungsgeschick von Kommunalpolitikern sei die Universität hervorgegangen; Hellwig erinnerte an die exemplarischen Leistungen von Wilhelm Meriton und Franz Adickes. Die Stadt habe die Trägerschaft der Universität übernommen, nachdem deren Stiftungskapital im Zuge der Geldentwertung nach dem Ersten Weltkrieg nicht ausreichte, den akademischen Betrieb zu finanzieren. Der Verpflichtung als Träger sei die Stadt nachgekommen, bis die Universität 1967 Landesuniversität wurde. Nach wie vor erhielten Klinikum und Universitätsbibliothek bedeutende Zuschüsse von der Stadt. Universitätspräsident Professor Kelm und Kanzler Dr. Busch mochten, wie der Stadtverordnetenvorsteher mit Recht voraussah, diese positive Bilanz nur bedingt teilen. Die beiden Universitätsvertreter nutzten die Gelegenheit, Fehlentwicklungen zu skizzieren, die für die aktuellen Probleme mit verantwortlich seien.

Im Mittelpunkt der Rede von Präsident Kelm stand die Nachkriegsgeschichte. Als 1953 das Land Hessen in Mitzahlungsverpflichtungen des Preußischen Staates eingetreten sei, habe sich die Chance für einen intensiven Auf- und Ausbau der Hochschule ergeben. „Zwischen 1953 und 1960 wurde zwar gebaut — jedoch ohne umfassenden Entwicklungsplan“. Ein angesichts stetig steigender Studentenzahlen (bereits im Jahr 1962 waren 12.000 Studenten eingeschrieben) dringend erforderliches Konzept konnte nur ansatzweise aufgestellt werden. Bereits bei der Festlegung des

künftigen Standortes für Erweiterungsbauten war kein Planungskonsens erzielt worden, wie die bunte Abfolge recht unterschiedlicher Ausbaupläne für das Gelände der Bettinaschule, den Rebstock und die Ginnheimer Höhe beweist. Kelm belegte durch ein Zitat aus der „Abendpost“ vom 14. Juni 1962, daß dieses Planungsdefizit rechtzeitig gesehen worden war: „Da hat nun eine deutsche Großstadt eine nahezu einmalige Chance, ja die Chance wird ihr förmlich aufgezwungen —, eine junge, noch nicht einmal 50 Jahre existierende Universität neu zu gestalten. Aber was tut sie? Sie bastelt in Flickschustermanier da ein Fetzenchen dran und dort ein Eckchen hin und gratuliert sich stolz zu solcher Art ‚vollkommenem‘ Stückwerk.“

Ein für die Universität befriedigendes Entwicklungskonzept schien sich 1962 mit dem Vorschlag des damaligen Oberbürgermeisters Bockelmann anzudeuten, der die Ansiedlung der naturwissenschaftlichen und der medizinischen Fakultät auf einem ca. 120 ha großen Gelände am Niederurseler Hang vorsah. „Die Universität ging auf diese Pläne ein und vertraute darauf, daß sie bald umgesetzt würden, zumal Ministerpräsident und Kultusminister zugestimmt hatten.“ Um so enttäuschender sei, nachdem auch der Magistrat der Stadt seine Unterstützung zugesagt und sich mit den anderen Bauträgern über die Kostenbeteiligung verständigt habe, die weitere Verzögerung bei der Ausführung für die Universität gewesen. „Der Senat der Universität Frankfurt stellt am 22. 8. 1966 befremdet fest, daß die Pläne zur Verlegung der medizinischen und naturwissenschaftlichen Fakultät auf dem Niederurseler Hang zugunsten anderer Erweiterungsgelände aufgegeben worden sind, ohne daß Rektor und Senat bei diesen, für die Entwicklung der Universität entscheidenden Beratungen beteiligt worden sind. Die Universität, speziell die naturwissenschaftliche Fakultät, bringt erneut das Bettina-Gelände ins Gespräch. Die Landesregierung besteht auf der Erweiterung am Rebstock. Aufgrund von Gutachten ist das Land schließlich bereit, die Erweiterung am Niederurseler Hang wieder ins



Die Bürgerversammlung im Stadtverordnetensaal diskutiert über „Die Stadt und die Universität“
Foto: R. Mehlig

Auge zu fassen. Voraussetzung dafür ist, daß die Stadt Frankfurt ein Sonderbebauungsgebiet von ca. 120 ha dort ausweist und davon 30 ha selbst erwirbt und der Universität zur Verfügung stellt. Die Studentenzahl war inzwischen auf 20.000 gewachsen. „Auch die Übernahme der Universität durch das Land Hessen im Jahre 1967 habe dem Planungswirrwarr kein Ende bereitet.“ In den Jahren zwischen 1968 und 1972 stimmt die Universität erneut der Auslagerung einiger Hochschulbereiche an den Niederurseler Hang zu und möchte besonders die Naturwissenschaften und Wirtschaftswissenschaften dabei berücksichtigen während die Studiengänge mit Staatsexamen im Kerngebiet verbleiben sollen. Man spricht teilweise von einer zweiten Universität. Die Landesregierung plant eine Gesamthochschule am Niederurseler Hang, die bis 1985 ein Studienplatzangebot für 9000 Studenten erbringen soll. Auch dieser Plan zerschlägt sich. „Vollends unbefriedigend sei die Bautätigkeit des letzten Jahrzehnts geblieben. Am Niederurseler Hang gäbe es zwar seit Jahren unterirdische Versorgungseinrichtungen im Zeitwert von ca. 30 Millionen

Mark, doch hätten einzig die Institute des Fachbereichs Chemie in den Jahren 1973/74 und zuletzt 1984 den neuen Standort beziehen können. „Seit etwa Mitte der 70er Jahre wurden vom Land Hessen die Aktivitäten in Frankfurt stark gedrosselt, um die mit dem Wissenschaftsrat ausgehandelten Studienplatzzahlen einzuhalten, nachdem in Kassel, Marburg und Gießen gebaut wurde.“ 1981 habe die Universität dann ein modifiziertes Konzept zur baulichen Entwicklung beim Kultusminister eingereicht, darauf aber bis heute keine Stellungnahme erhalten. Kelm schloß seinen Vortrag mit dem Hinweis, daß inoffiziellen Absprachen der Ministerien zufolge die Bautätigkeit am Niederurseler Hang vollends eingestellt werden soll.

Kanzler Dr. Busch unterstrich die Klage des Präsidenten durch weiteres Zahlenmaterial:

„Die Johann Wolfgang Goethe-Universität ist die größte Universität Hessens — beinahe in jeder Hinsicht:

— sie hat die meisten, nämlich ca. 30.000 Studenten und damit soviel wie die Universitäten Marburg und Gießen zusammen

— sie hat das meiste Personal, knapp 7000 Mitarbeiter
— sie hat das größte Klinikum
— sie hat die größte Bibliothek
— sie hat den größten Etat mit rd. 500 Millionen DM

— und, wie von Frankfurt nicht anders erwartet wird, hat sie das höchste Universitätsbauwerk in der Republik, den Turm an der Senckenberganlage.

Die Fakten, die diese größte hessische Universität charakterisieren sollten, sind stolze Zahlen, absolute Zahlen; wir könnten zufrieden sein, wenn man nicht Vergleiche ziehen müßte, wenn da nicht der leidige Bausektor wäre. Pro Student erhält die Frankfurter Universität unter den hessischen Universitäten am wenigsten Mittel. Sie ist am schlechtesten mit Räumen ausgestattet. Der Universität stehen rund 92.000 qm Fläche zur Verfügung, das sind nur zwei Drittel von dem, was ihr nach allen Richtwerten zustehen müßte. Sie platzt aus allen Nähten und hat sich in die falsche Richtung ausbreiten müssen, wie wir selbst meinen. Allein im Westend haben wir rund 30 Liegenschaften ganz oder teilweise anmieten müssen. Dabei liegt das ideale Erweiterungsgebiet vor der Tür, das Depotgelände. Würde es bebaut, könnten die häufig für Wohnzwecke vorgesehenen Häuser im Westend wenigstens teilweise geräumt werden. Ginge der Bau auf dem Niederurseler Hang voran, gäbe es bald überhaupt keine räumlichen Probleme mehr; aber das Bauen für die Frankfurter Universität stagniert, für Sie mit der unangenehmen Konsequenz verbunden, daß sie in einem sanierten Bockenheimer auf ein zerfallenes Depot und abbruchreife Häuser neben der Bockenheimer Warte sehen müssen. Für uns mit der unangenehmen Folge, daß wir befürchten müssen, im Wettbewerb unter den Universitäten abgehängt zu werden.

Wenn wir wenigstens die Gebäude, die wir haben, ausreichend unterhalten könnten! Aber auch das ist nicht möglich.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Wichtige Mitteilung des Hochschulrechenzentrums (HRZ)

Zur Vorbereitung der Installation der zentralen Großrechenanlage SPERRY 1100/91 müssen während der Sommersemesterferien erhebliche Umbauten im Maschinenraum des HRZ vorgenommen werden. Während dieser Zeit ruht der Rechenbetrieb auf der SPERRY-Anlage in Frankfurt. Dafür wird ein Notbetrieb auf der Rechenanlage SPERRY 1100/62 des HRZ der Universität Marburg eingerichtet. Nähere Informationen über die Rechenmöglichkeiten sowie Anträge auf Benutzung der Marburger Rechenanlage sind ab 15. 6. 1984 bei der Programmberatung des HRZ (Tel. 26 03), Gräfstraße 38, Erdgeschoß, Zimmer 11, erhältlich.

Termine:

- 13. Juli 1984: Letzter Betriebstag der SPERRY 1100/61 in Frankfurt
- 30. Juli 1984: Aufnahme des Betriebes auf der SPERRY 1100/62 in Marburg
- 16. Juli 1984 bis 23. Juli 1984: Zusätzliche Unterbrechung des Rechenbetriebs an der DEC 1091 (nur Kernbereich der Universität)

Die letzte Ausgabe von
UNI-REPORT

im Sommersemester 1984 erscheint am 11. Juli 1984. UNI-REPORT steht im Rahmen seiner Möglichkeiten allen Universitätsmitgliedern für Veröffentlichungen zur Verfügung.

20.08.84

Stadt- u. Univ.-Bibl.
Frankfurt/M.

Neues Funkkolleg: Kunst

Kunst oder auch Kunstgeschichte im Hörfunk? Das klingt in der Tat kühn. Aber hat schon einmal jemand erklärt:

- Warum in Köln der Bahnhof neben dem Dom steht?
- Was die Madonna im Museum und das Museum mit der Madonna macht?
- Warum die Schauseite des Schlosses in Berlin zur Straße und in Versailles zum Garten hin liegt?
- Warum die Kunst Leonardo da Vincis ohne seine naturwissenschaftlichen Studien nicht zu verstehen ist?
- Warum es modernen Künstlern scheinbar so schwer fällt, einen „richtigen“ Baum zu malen?

Auf solche und viele andere Fragen zur Kunstgeschichte kann das Funkkolleg Kunst durch Hörfunk-Sendungen und schriftliches Begleitmaterial mit mehr als 500 Abbildungen — davon die 160 wichtigsten in einem gesonderten Abbildungsband — sehr wohl antworten; denn es sind Fragen nach Entstehung, Wirkung und Funktionen von Kunst.

Die Funktionsvielfalt von Kunst im Laufe der Geschichte aufzuzeigen — diese Aufgabe hat sich das Funkkolleg Kunst gestellt, das ab Oktober läuft. Unter dem Leitgedanken „Kunst — sehen und verstehen“ will das Funkkolleg Kunst auf wissenschaftlicher Grundlage eine Einführung in zentrale Fragestellungen der heutigen Kunstgeschichte bieten.

Dabei will das Funkkolleg Kunst mehr bieten als eine bloße Stilgeschichte, als eine Beschreibung und historische Einordnung von Kunstgegenständen. Es soll verdeutlicht werden, welche Aufgaben und Dienste Kunst im Laufe der Geschichte übernehmen konnte, wie sich die Nutzung von Kunst gewandelt hat, welche Funktionen neu hinzukamen. Dabei werden auch die heutigen Rezeptionsweisen und Zwecke von Kunst und ihre Entstehung ins Blickfeld rücken.

Das Funkkolleg Kunst wendet sich einmal an Studenten in kunstwissenschaftlichen, kunstgeschichtlichen oder gestalterischen Fächern. Aber auch im Sinne eines Beitrags zum „Studium generale“ kann das Funkkolleg Kunst gesehen werden: Es versteht sich auch als Angebot an alle, die sich aus persönlichem Interesse mit Fragen der Entstehung von Kunst und ihrer gegenwärtigen Bedeutung beschäftigen und ihre eigenen — auch laienhaften — Kenntnisse erweitern wollen. Nicht zuletzt will das Funkkolleg Kunst auch Lehrkräfte an Universitäten und Hochschulen ansprechen.

Das Funkkolleg ist im „Medienverbund“ konzipiert. Inhaltliche Entwicklung und wissenschaftliche Leistung liegen bei den Professoren Werner Busch (Bonn/Bochum), Tilman Buddensieg (Bonn), Wolfgang Kemp (Marburg) und Jürgen Paul (Tübingen). Rundfunksendungen (über den Saarländischen Rundfunk als federführende Anstalt, den

Hessischen Rundfunk, Radio Bremen, Südwestfunk, den Süddeutschen und Westdeutschen Rundfunk) führen in den Stoff ein und geben Anregungen zur Auseinandersetzung mit dem Thema. Um die Flüchtigkeit des Mediums Rundfunk auszugleichen, gibt es schriftliche Begleittexte (herausgegeben vom Deutschen Institut für Fernstudien an der Universität Tübingen), die den Inhalt vertiefen und problematisieren. Zum Funkkolleg Kunst wird ein zusätzlicher Bildband herausgegeben, der die Studienobjekte anschaulich macht. Von vielen Volkshochschulen und auch an Hochschulen finden Begleitveranstaltungen statt.

Das Funkkolleg ist übrigens kein Luxusstudium: Studenten können bei ihren Fachberei-

chen oder Prüfungsämtern beantragen, daß ihnen das Funkkolleg-Zertifikat als Studienleistung anerkannt wird. Zertifikate sind in elektronisch ausgewerteten Multiple-Choice-Tests zu erwerben (2 Hausarbeiten und 2 Klausuren).

Wie alljährlich wird voraussichtlich auch zu diesem Funkkolleg ein Begleitseminar im Arbeitsbereich Fernstudium und Weiterbildung (Didaktisches Zentrum stattfinden. Das Begleitseminar ist als Weiterbildungsveranstaltung gedacht und steht allen Angehörigen und Mitgliedern der Universität (Mitarbeiter, Studenten mit oder ohne Fach Kunstgeschichte oder Kunstpädagogik) offen.

Information und Anmeldekarten sind erhältlich beim Arbeitsbereich Fernstudium und Weiterbildung, Senckenberganlage 15 (Turm), 2. Stock, Raum 232—235, Tel. 798—3613 oder —3809.

Hölderlin-Colloquium

Im Druck liegen jetzt die Referate des Hölderlin-Colloquiums vor, das am 3. Juni 1983 die Universität und die Stadt Frankfurt a. M. zum 140. Todestag des Dichters veranstaltet hatten. Heft 7 der Blätter zur Frankfurter Hölderlin-Ausgabe „Le pauvre Holterling“ bringt die Referate von Bernhard Böschenstein, Michael Hamburger, Herfried Münkler, Dietrich E. Sattler und das Protokoll der Diskussion, an der neben den Referenten noch Pierre Bertaux, Karl Corino, Peter Härtling und Helm Stierlin teilnahmen; ein Nachwort von Hans Dieter Zimmermann, der das Colloquium organisiert hatte, vervollständigt das Heft, das über das Institut für deutsche Sprache und Literatur II oder direkt beim Verlag bestellt werden kann (Verlag Roter Stern, Holzhausenstr. 4, 6000 Frankfurt a. M.).

Frankfurter Humboldt-Stipendiaten trafen sich

Am 10. Mai 1984 trafen sich im Hotel Hessischer Hof die zur Zeit an der Universität Frankfurt forschenden Stipendiaten der Alexander von Humboldt-Stiftung mit ihren betreuenden deutschen Hochschullehrern zu einem festlichen Abend, an dem auch der Präsident der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Prof. Dr. H. Kelm, PhD, teilnahm. Prof. Dr. H. Oelschläger begrüßte als örtlicher Vertreter der Stiftung die Gäste und führte in seiner Rede u. a. aus:

„Ausgehend von der Überzeugung, daß Wissenschaft international ist, und daß der wissenschaftliche Fortschritt mehr denn je auf partnerschaftlicher Zusammenarbeit beruht, läßt sich die Alexander von Humboldt-Stiftung bei der Vergabe ihrer Stipendien ausschließlich von der wissenschaftlichen Qualität der ausländischen Wissenschaftler bestimmen. Deutlich umreißt dies § 2 der Satzung der Stiftung: „Zweck der Stiftung ist es, wissenschaftlich hochqualifizierten jungen Akademikern fremder Nationalität ohne Ansehen des Geschlechtes, der Rasse, Religion, oder Weltanschauung durch die Gewährung von Forschungsstipendien die Möglichkeit zu geben, ein Forschungsvorhaben in der Bundesrepublik Deutschland durchzuführen.“

Die Stiftung wurde 1860, ein Jahr nach dem Tode des Naturforschers Alexander von Humboldt, der insbesondere durch seine großartigen Forschungsreisen in Südamerika auch heute noch beeindruckt, gegründet. Humboldt selber war nicht nur Forscher, sondern zeit seines Lebens auch Mäzen, so wurde Justus von Liebig jahrelang von ihm gefördert. Er hinterließ aber kein Vermögen, daher wurde die Stiftung von Freunden der deutschen Wissenschaft aus dem In- und Ausland finanziert. Dieses Kapital ging infolge der Inflation in Deutschland 1923 verloren. 1925 vom damaligen Deutschen Reich wieder errichtet, mußte die Stiftung beim Zusammenbruch 1945 ihre Tätigkeit vorübergehend einstellen, bis sie 1953, also 8 Jahre nach Kriegsende, durch die Bundesrepublik Deutschland erneut etabliert wurde. Die Bundesrepublik bringt zusammen mit zahlreichen Mäzenen die Geldmittel für die Verwirklichung des Stiftungszweckes auf.

Der jetzt vorliegende Jahresbericht 1982 weist eine stolze Bilanz auf. In diesem Jahr wurden 1353 ausländische Gastwissenschaftler gefördert, die aus 66 verschiedenen Ländern kamen, 49 % dieser Forscher kamen aus Europa, vornehmlich aus Polen. Nach Disziplinen gegliedert, bewarben sich um die Stipendien vor allem Naturwissenschaftler und Mediziner (62 %), 27 % der Stipendiaten waren Geisteswissenschaftler, 11 % gehörten den Ingenieurwissenschaften an. Die z. Z. an unserer Universität weilenden 41 Stipendiaten klassifizieren sich ähnlich. Ihnen danken wir für den Vertrauensbeweis für unsere Universität und deren Professoren.

Meine Damen und Herren Stipendiaten, formal gibt Ihnen die Stiftung die Möglichkeit, mit einem herausragenden Hochschullehrer unserer Universität ein Forschungsvorhaben beschränkter Umfanges durch einen längeren Aufenthalt in unserer Republik durchzuführen. Ich möchte aber ausdrücklich darauf hinweisen, daß wir auch wünschen, daß Sie während dieses Zeitraums durch die Tätigkeit

in unseren Instituten im Umgang mit deutschen Wissenschaftlern, Technikern, Verwaltungsangestellten und Studenten sowie im Kontakt mit unserer Bevölkerung jenes Deutschland kennenzulernen, das so viele wichtige philosophische und naturwissenschaftliche Beiträge zur Kultur des Abendlandes beigetragen hat. Sie werden sich dann sachlich ein Bild unseres Landes und seiner Bewohner machen können, das vielleicht nicht mit dem übereinstimmt, das Sie mitgebracht haben, hoffentlich aber zum besseren Verständnis beiträgt.“

Der Universitätspräsident würdigte in seiner Rede die Bedeutung der Stiftung für die internationale wissenschaftliche Zusammenarbeit und dankte den Stipendiaten herzlich für ihre Entscheidung, die Universität Frankfurt und deren Wissenschaftler als Betreuer zu wählen.

Den Dank der Stipendiaten an die Stiftung sprach nach dem Essen die charmante Frau Dr. S. Klevansky aus Johannesburg aus. In fröhlicher Runde diskutierten die Gäste bis nach Mitternacht. Das Fest war ein Erfolg der Stiftung.

Die Stadt und die ...

(Fortsetzung von Seite 1)

lich. Seit Jahren liegen die Mittel unter dem notwendigen. In diesem Jahr hat uns die politische Konstellation in Wiesbaden eine knappe Million, das ist rund ein Fünftel an Bauunterhaltungsmitteln, gekostet. Sie flossen in andere, angeblich wichtigere Programme, so daß für unsere Anstrengungen, neben der Substanzerhaltung etwas für das Motto „Unsere Universität soll schöner werden“ zu tun, kaum noch Geld bleibt.“

Der **ASTA-Vorsitzende Harry Bauer** vermerkte in seinem kritischen Gang durch die siebzigjährige Universitätsgeschichte besonders den fehlenden Widerstand gegen den Faschismus. Nur allzu bereit habe die Universität ihre ursprüngliche Intention, freie Universität zu sein, aufgegeben und sich in die staatlich verordnete Gleichschaltung gefügt. Die Erinnerung an das Versagen der Wissenschaft während der nationalsozialistischen Herrschaft müsse auch das aktuelle Selbstverständnis der Universität prägen.

Den Einleitungsreferaten folgte eine Diskussion, die jedoch nur langsam in Gang kam. **Stadtkämmerer Gerhardt**, als Dezernent für die Belange der Universität im Magistrat zuständig, verwies nochmals auf die jährlichen Leistungen, die die Stadt für die Universitätsbibliothek und das Klinikum erbringe. Er bedauerte, daß die Stadt trotz dieser finanziellen Beteiligung kein Mitspracherecht bei der universitären Planung besitzt. Die **SPD-Stadtverordnete Dr. Balsler** erinnerte in diesem Zusammenhang an Kommunikations- und Kooperationsmöglichkeiten, die ehemals der

„Große Rat“ geboten habe. (Anmerkung: Der ehemaligen sogenannten „Kuratorialverfassung“ der Universität gemäß setzte sich der Große Rat aus Vertretern des Landes, der Stadt, den Stiftern der Universität sowie leitenden Universitätsmitgliedern — Rektor, Prorektor, Kurator und Dekane — zusammen. Er stellte den Haushaltsplan auf, mußte seine Zustimmung zu Bauvorhaben geben und wählte die Mitglieder des Kuratoriums.) Die **Stadtverordnete der Grünen, Jutta Ditfurth**, wandte ein, zwischen den Repräsentanten der Stadt und der Universität gäbe es eine Fülle von Kontaktmöglichkeiten; diese bedürften nicht weiterer institutioneller Absicherung. Entscheidend verbesserungsbedürftig sei dagegen der Kontakt zum Bürger, wie die geringe Resonanz der Veranstaltung selbst beweise. Das mangelnde Bürgerinteresse ließ sich kaum bestreiten; Vertreter der Stadt und der Universität waren unter sich geblieben — was die Beteiligten angesichts der notorisch geringen Breitenwirkung von Bürgerversammlungen in Frankfurt nicht allzu sehr verwunderte. Nützlich sei das Gespräch dennoch gewesen, hoben Dr. Hellwig und Professor Kelm abschließend hervor; die konfliktgeladene Atmosphäre früherer Jahre sei überwunden. Die vom **Vorsitzenden der SPD-Fraktion Michel** gegebene Versicherung, auch die Stadtverordneten seiner Partei unterstützten die Forderung nach Ausbau des Depotgeländes für universitäre Nutzung, dokumentierte das breite, freilich auch risikoarme Einverständnis zwischen Universität und Stadt.

Bernd Willim

Neue Möglichkeiten im Fernstudium

Die Fernuniversität hat ein neues Programm entwickelt: mehrere Kurse zu einem eng begrenzten Thema werden in „Weiterbildungspaketen“ angeboten. Für ganz unterschiedlichen Lernbedarf kann dieses Angebot hilfreich sein. Es erstreckt sich beispielsweise von „Algebra für Lehrer“ über „Friedenspädagogik“, „Regelungstechnik“ und vieles andere bis „Währungspolitik“. Zum Einschreiben hierfür sind keine Schul- oder Studienabschlüsse erforderlich.

Anders ist dies im regulären Teilzeitstudium (für Berufstätige) oder im Vollzeitstudium, das in besonderen Lebenssituationen angezeigt sein mag: Hochschulzugangsberechtigung ist dafür erforderlich. Das Studienangebot der Fernuniversität mit dem Ziel eines Hochschuldiploms umfaßt z. Zt.: Elektrotechnik, Informatik, Mathematik und Wirtschaftswissenschaften. Außer-

dem ist ein mehr geisteswissenschaftlich orientiertes Studium mit dem Abschluß Magister Artium (M. A.) möglich. Gasthörer können einzelne Kurse aus allen angebotenen Fächern belegen. Literatur und Geschichte, Philosophie und Psychologie, Sozialpädagogik sowie Rechtswissenschaften sind hierfür weiter ausgebaut worden.

Weitere Fernstudienangebote sind: das Funkkolleg mit dem Thema „Kunst“ und für Umweltschutz-Interessierte ein Fernstudienkurs „Ökologie und ihre biologischen Grundlagen“. Auskunft über alle Angebote und weitere Informationen durch: Universität Frankfurt. Arbeitsbereich Fernstudium und Weiterbildung. Senckenberganlage 15. Fernruf (0611) 798-3613 und -3809.

Für die Fernuniversität endet die Einschreibfrist am 15. Juli 1984.

Das Institut Français – ein neuer Nachbar

In unmittelbarer Nähe der Johann Wolfgang Goethe-Universität residiert seit über einem Jahr das Französische Kulturinstitut (Institut Français), das für Lehrende und Studierende (und nicht nur für Romanisten!) eine ganze Palette interessanter kultureller Angebote bereit hält.

Eine drastische Mieterhöhung zwang die Mitarbeiter des Institut Français, Anfang 1983 aus der Villa Am Leonhardsbrunn 4 auszuziehen und den Neubeginn in den wesentlich kleineren Räumen im Erdgeschoß der Jordanstraße 7 zu wagen. Nach einem Jahr intensiver Arbeit kann man dem Direktor Roger Reinbold, dem der Frankfurter Kulturdezernent Hilmar Hoffmann eine „phantasievolle und engagierte Leitung“ des Instituts attestiert, und seiner dynamischen Equipe zum Gelingen dieses Wagnisses gratulieren.

Das Institut Français, das direkt dem Pariser Außenministerium und der französischen Botschaft in Bonn untersteht, hat die offizielle Aufgabe, die kulturelle Präsenz Frankreichs in Hessen, speziell in Frankfurt, deutlich werden zu lassen. Was bedeutet das konkret? Dem Besucher steht zunächst der Leseraum mit mehreren französischen Tages- und Wochenzeitungen offen; Nachschlagewerke helfen ihm, eventuelle Verständ-

nis- oder Vokabellücken zu füllen. In der Bibliothek, die wegen Platzmangels größtenteils der Stadtbücherei auf der Zeil zur Verfügung gestellt wurde, findet er des weiteren vor allem grundlegende Werke zur Kunst, Literatur, Landeskunde und Musik Frankreichs sowie zum französischen Film. Das kulturelle Programm bietet Vorträge, Filmvorführungen (ab September dienstags alle 14 Tage im Deutschen Filmmuseum), Konzerte und von Zeit zu Zeit auch Theaterveranstaltungen in französischer Sprache. Einen weiteren Schwerpunkt bilden Französischkurse für Fortgeschrittene (z. B. auch in Handelsfranzösisch), unter denen sich die Sommerintensivkurse besonderer Beliebtheit erfreuen (die Kurse beginnen in diesen Tagen; Studenten erhalten Preismäßigungen).

Große Bedeutung kommt innerhalb der Institutsarbeit den regelmäßigen Veranstaltungen über didaktische Probleme der französischen Sprache zu, die durch eine intensive Kooperation mit den entsprechenden Bildungsinstitutionen in Hessen ergänzt werden. Und natürlich ist das Institut Français weiterhin Anlaufstelle zur Vermittlung von Frankreichaufenthalten im Rahmen besonderer Austauschprogramme und bei Fragen, die sich auf

ein Studium in Frankreich beziehen.

Die räumliche Nähe des Institut Français hat zu einer noch stärkeren Zusammenarbeit mit der Universität geführt, die sich auch in mehreren gemeinsamen Kolloquien und Veranstaltungsreihen konkretisiert hat. Zudem nimmt Direktor Roger Reinbold – einer alten Tradition folgend – seit längerer Zeit einen Lehrauftrag für romanische Sprachen und Literaturen zu Problemen der Sozialgeschichte Frankreichs wahr, der sich auch an Studenten anderer Fachbereiche mit guten Französischkenntnissen richtet.

Für weitere Fragen stehen die Mitarbeiter des Institut Français, das montags bis donnerstags von 10 bis 13 sowie von 15 bis 17.30 Uhr und freitags von 10 bis 13 sowie von 15 bis 17 Uhr geöffnet hat, auch unter der Telefonnummer 778 001 zur Verfügung. Dort können auch die Programme der kulturellen Veranstaltungen abgeholt bzw. angefordert werden.

Josef-Buchmann-Doktorandenfonds eingeführt

Im Rahmen einer Feier wurde am Sonntag, dem 27. Mai, an der Universität in Tel Aviv der Josef-Buchmann-Fonds eingeführt. Wie bereits berichtet, hat der Frankfurter Kaufmann Josef Buchmann eine Summe von 1 Million US-Dollar gestiftet, aus deren Zinserlös Doktorandenstipendien vergeben werden sollen. Der Fonds wird von der Universität Tel Aviv verwaltet, wobei bemerkenswert ist, daß die staatlichen Stellen in Israel bei derartigen Spenden einen eigenen finanziellen Zuschlag gewähren. Die Stipendien sollen israelischen und deutschen Studenten zugute kommen, insbesondere denjenigen der Universitäten Tel Aviv und Frankfurt.

Während der Feierstunde würdigten der Präsident der Universität Tel Aviv, Herr Prof. Many, der Präsident der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt, Herr Prof. Kelm, der deutsche Botschafter in Tel Aviv, Herr Dr. Hansen, der Vorsitzende des Kuratoriums der Universität Tel Aviv, Herr Gitter, und der Kulturdezernent der Stadt Frankfurt, Herr Stadtrat Hilmar Hoffmann, die Einrichtung des Stipendienfonds und dankten dem Stifter. In den Ansprachen wurde besonders auf die sich vertiefenden wissenschaftlichen Beziehungen zwischen den Universitäten in Tel Aviv und Frankfurt hingewiesen und auf die ungewöhnliche Chance, die jungen Wissenschaftlern dadurch geboten wird, daß sie einen Teil ihrer Studien an der jeweiligen Partneruniversität durchführen können.

Israelische Universitäten befinden sich zur Zeit in einer

prekären finanziellen Lage, die diejenigen der deutschen wissenschaftlichen Hochschulen an Ernsthaftigkeit noch übertrifft. So müssen sie ca. 25 bis 30 Prozent der laufenden Mittel über Spenden anwerben. Darüber hinausgehende Aktivitäten müssen ohnehin durch private Investitionen finanziert werden.



Der Innenbereich des Sozialzentrums gleicht wieder einmal einem öffentlichen Markt- und Ausstellungsgelände. Der Präsident weist darum erneut darauf hin, daß es untersagt ist, im Erdgeschoß (insbesondere vor den Ein- und Ausgängen, an und unter den Treppen) sowie im gesamten Obergeschoß Verkaufs- und Ausstellungsstände zu errichten und zu betreiben. Dies gilt vor allem für Stände, an denen Textilien oder Schmuck verkauft wird. Kisten und Gestelle dürfen ebenfalls nicht gelagert werden. Die untersagten Nutzungen liegen außerhalb des Widmungszwecks des Sozialzentrums und verstoßen gegen die Vorschriften des Brandschutzes und der Unfallverhütung.

Nikotin-Kosten-Test (NIKO)

Über die Rauchergewohnheiten der Frankfurter Studenten liegt jetzt das Ergebnis nach fünf Testtagen vor, ermittelt vom Raucher-Computer NIKI-TEST des Gesundheitsdienstes der Deutschen Angestellten-Krankenkassen auf der Ausstellung in der Universität. Das Ergebnis zeigt deutlich, daß der Hang zum „blauen Dunst“ bei vielen stärker ist als die Sorge um die Gesundheit. So vermindert sich die Lebenserwartung eines Rauchers

- mit der Anzahl der täglich gerauchten Zigaretten
- mit der Höhe des Teer- und Nikotingehaltes im Rauch
- mit der Dauer des Rauchens
- mit der Inhalationstiefe
- mit der Kürze der Kippe.

Von den 454 Teilnehmern am Test in Frankfurt rauchen 178 mehr als 20 Zigaretten pro Tag und sind daher den Nikotinabhängigen mit einem sechsfach erhöhten Herzinfarktrisiko zuzurechnen.

	männlich	weiblich	gesamt		
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl
Besucher insgesamt	309		145		454
Nichtraucher	119	39	46	32	165
Raucher	190	61	99	68	289
Genußraucher	21	11	12	12	33
(1–8 Zigaretten täglich)					
Gewohnheitsraucher	49	26	29	29	78
(9–19 Zigaretten täglich)					
Nikotinabhängige	120	63	58	59	178
Raucher vom 10. bis					
15. Lebensjahr	2	1	4	4	6
Raucher vom 16. bis					
20. Lebensjahr	38	20	21	21	59
Raucher wollen sich das					
Rauchen abgewöhnen	103	54	41	41	144
Raucher finden Rauchen					
gesundheitsschädlich	167	88	86	87	253

Erziehungswissenschaften in Deutschland und Frankreich

In der deutschen Erziehungswissenschaft nimmt die Erörterung von Geschichte und praktischem Anspruch der Disziplin traditionell einen überaus breiten Stellenwert ein. Dabei dominieren dann theoretische und dogmengeschichtliche Arbeiten und programmatische Reflexionen. Anders als in den übrigen sozialwissenschaftlichen Disziplinen sind demgegenüber empirische Studien zur Praxis pädagogischer Wissensproduktion ausgesprochen unterrepräsentiert; es gibt weder sozialhistorische Forschungen, die die Institutionalisierung und Ausdifferenzierung der wissenschaftlichen Pädagogik im Kontext

sozialkultureller Entwicklungen studieren, noch vergleichende Studien, in denen die Einlagerung pädagogischen Denkens in Nationalkulturen mit einem explizit wissenschaftsgeschichtlich-analytischen, Anspruch erforscht wird.

Ein von der VW-Stiftung gefördertes, innerhalb des Forschungsschwerpunktes „Wissenschaft und Technik / historische Entwicklung und sozialer Kontext“ verankertes Forschungsprojekt setzt an diesen Desiderata der Selbstreflexion der Erziehungswissenschaft an. Sozialgeschichtlich wie vergleichend werden exemplarisch für die Länder Deutsch-

land und Frankreich Entstehung und Entwicklung, Ausdifferenzierung und gesellschaftliche Bedeutung wissenschaftlicher Pädagogik untersucht. Dieses Forschungsvorhaben beginnt im WS 1984/85 am Institut für Allgemeine Erziehungswissenschaft der Johann Wolfgang Goethe-Universität und wird getragen von den Professoren Jürgen Schriewer und Heinz-Elmar Tenorth.

Die zentralen Fragestellungen dieser vergleichend-historischen Analyse werden in 3 Teilprojekten konkretisiert und bearbeitet:

1. „Institutionalisierung“: Untersuchung der historisch-spezifischen Bedingungen der akademischen Institutionalisierung wissenschaftlicher Pädagogik und ihrer gesellschaftlichen Tradierung;

2. „Kollektivbiographie“: Untersuchungen der Realität nationaler Pädagogiken in ihrer personellen Repräsentanz und sozialen Vernetzung;

3. „Wissenschaftspraxis“: Untersuchung der Realität nationaler Pädagogiken in ihrer Wissensproduktion, ihren Themen, Forschungsansätzen und Methoden.

Im Ergebnis verspricht dieses Forschungsvorhaben, die institutionellen Kontexte akademischer Pädagogik, die soziale Struktur ihrer Schulen und Richtungen sowie die thematische, methodische und praktische Bedeutung ihrer Wissensproduktion systematisch aufzubereiten. Über den historisch-vergleichenden Informationswert hinaus eröffnet das Forschungsvorhaben zugleich die Möglichkeit, allgemeine wissenschaftssoziologische und wissenschaftstheoretische Hypothesen über Entstehung und Geschichte von Sozialwissenschaften vergleichend zu überprüfen, die nationalen Besonderheiten wissenschaftlicher Pädagogik zu erklären und ihre Bedeutung in der gesellschaftlichen Entwicklung seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert darzustellen.

Uni-Musik mit neuen Angeboten

Das große Interesse der Studierenden, Lehrenden und übrigen Mitglieder unserer Universität an musikalischen Freizeitaktivitäten hat zu einer Erweiterung des universitätsöffentlichen Musikangebots geführt. So wurden, entsprechend der Nachfrage die vokalen, instrumentalen und apparativen Bereiche weiter ausgebaut. In der soeben erschienenen Neuauflage der Broschüre „Uni-Musik Frankfurt“ sind gegenüber den bisher 34 Musiziergruppen und -ensembles der 1. Auflage 20 zusätzliche angeführt. Ein Auszug aus dieser Broschüre hängt als gelbes Plakat „Uni-Musik Frankfurt“ an vielen Stellen der Universität aus.

Zu den neu eingerichteten Ensembles gehört u. a. ein zweiter Jazzchor, die „MB-Singers“ unter Leitung von Matthias Becker, einem Preisträger des Bundeswettbewerbs Jazzgesang. Das Repertoire reicht von traditionellen Swingstücken bis zu zeitgenössischen Jazz-, Rock- und Funktiteln, die zum Teil auch mit der Uni-Big Band zusammen musizieren. In diesem Ensemble können alle mitsingen, die an anspruchsvoller, jazzorientierter Vokalmusik interessiert sind. Im instrumental-vokalen Jazz-, Rock und Folkbereich hat sich eine ganze Reihe neuer Bands konstituiert. Ihr Stil reicht von traditionellen bis zu experimentellen Konzeptionen.

Ein starker Zulauf ist beim Big Band-Musizieren zu beobachten. Aus diesem Grunde entstand neben der Uni-Big Band eine Studio-Big Band. Hier können alle Instrumentalisten und Sänger mitwirken, die Erfahrungen im Big Band-Musizieren sammeln wollen. Voraussetzungen sind genügend instrumentale Qualifikationen, gute Notenkenntnisse und Fähigkeiten zum Improvisieren, die u. a. in den Jazz- und Rock-Improvisations- und Artikulationsübungen der Mixed Band erworben werden können. Auf dem Programm stehen leichte bis mittelschwere Stücke, von der Swingepoche bis zum zeitgenössischen Jazz-Rock. Als weiteres Big Band-orientiertes Ensemble hat sich die „Uni-Swing Band“ formiert mit dem Schwerpunkt auf traditioneller populärer jazzorientierter Musik.

Auf Wunsch einiger Universitätsmitglieder entsteht z. Z. eine „Senioren-Band“ mit dem Musizierungsangebot populärer Stilrichtungen wie leichte Klassik, Tanzmusik, Dixieland, Volksmusik u. ä. für Instrumentalisten(innen) und Sänger(innen).

Das ebenfalls neugegründete Ensemble für Indische Musik sowie die Gruppe, in der indische Instrumente hergestellt werden, erfreuen sich großer Beliebtheit.

Großen Zulauf haben nach wie vor die Rhythmik- und die Jazzdance-Gruppe, ein Beweis für das große Bedürfnis nach körperbezogenen rhythmisch-musikalischen Gestaltungen. Auch die permanente Attraktivität des Percussion-Ensembles ist darauf zurückzuführen. Im Mittelpunkt dieser Aktivität stehen Erarbeitung und Umgang mit spezifischen afroamerikanischen und afrikanischen Rhythmen, Strukturen und Instrumentaltechniken, die stark von der westeuropäischen Rhythmus- und Musikauffassung abweichen.

Dem großen Interesse an rhythmisch betonten und außereuropäischen Stilmerkmalen entsprechend wurde ein „Minimal-Music“-Ensemble gegründet. Aufbauend auf die Erarbeitung von rhythmischen Modellen mit körpereigenen und anderen Percussions-Instrumenten werden hier u. a. Sprachspiele gestaltet. Dabei korrespondieren komponierte und improvisierte Musik miteinander. Ziel dieses Ensembles ist es, Minimal-Music von Harald Weiss, Terry Riley, Steve Reich, Peter M. Hamel u. a. spielen zu können.

Auch die Zahl der Bläsergruppen wurde vergrößert. So konnten neben den entsprechenden Anfängergruppen Ensembles für fortgeschrittene Klarinetten, Saxophonisten, Flöten- und Blechbläser eingerichtet werden.

Das Angebot an Harmonika-Ensembles umfaßt mittlerweile die Instrumente Blues Harp, Mundharmonika, Melodica und Akkordeon.

In Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Freizeit-Kulturelle Bildung der Volkshochschule Frankfurt am Main wird in Kürze eine weitere universitätsöffentliche Gruppe eingerichtet, in der neben dem Musizieren auf den Keyboard-Instrumenten E-Piano, Synthesizer und Orgel auch Kenntnisse in Musiktheorie am Keyboard vertieft werden. Weitere Einzelheiten und Neueinrichtungen von Musiziergruppen sind der Neuauflage der Broschüre „Uni-Musik Frankfurt“ zu entnehmen, die vom Sekretariat der Hochschulöffentlichen Musik unserer Universität, Sophienstraße 1-3, Raum 415, Tel. 0611/798-3775 angefordert werden kann.

Anmeldungen zu den angebotenen Musiziergruppen und -ensembles können entweder an diese Stelle oder an die betreffenden Leiter gerichtet werden, deren Anschriften und Telefonnummern auf der letzten Seite der Uni-Musik-Broschüre zu finden sind.

Aufgrund von Drittmitteln, die u. a. auch als Instrumenten-Dauerleihgaben, von Industrie und Musikalienhandel zur Verfügung gestellt wurden, konnte der Bestand an ausleihbaren Instrumenten vergrößert werden. Allen Helfern und Spendern sei auf diesem Wege gedankt.

Mittlerweile erfreuen sich unsere hochschulöffentlichen Musizierensembles nicht nur innerhalb, sondern auch außerhalb der Goethe-Universität großer Beliebtheit. Die folgenden Auftritte, die noch in diesem Semester stattfinden, bekunden dies:

Vom 1. bis 3. Juni 1984 veranstaltete die Uni-Big Band in der Jugendherberge in Rüsselsheim einen Workshop und erarbeitete ein neues Konzertprogramm aus dem Jazz- und Rockbereich, das sie am 24. Juni 1984 von 11-12.30 Uhr in einem Konzert im Freizeitzentrum Oberwaldhaus bei Darmstadt darbietet.

Am 4. Juli 1984 musizieren zwischen 18 und 24 Uhr im Gebäude und auf dem Hof Sophienstr. 1-3, mehrere Uni-Musik-Ensembles anlässlich des Sommerfestes des Fachbereichs 9. Selbstverständlich stehen die Uni-Musik-Ensembles auch den anderen Fachbereichen — wie zu allen Festen und Feiern der gesamten Universität — zur Verfügung. Diesbezügliche Musikwünsche

nimmt das Uni-Musik-Sekretariat entgegen.

Am 5. Juli 1984, 20 Uhr, findet das traditionelle Semesterkonzert des Hochschulorchesters in der Universitätsaula statt.

Am 10. Juli 1984 musiziert die Uni-Brass Band von 9 - 12 Uhr zum Spielfest der Frankfurter Schulen in den Parkanlagen der Nordweststadt.

Den Höhe- und Schlußpunkt dieses Semesters bildet das mittlerweile traditionelle Semesterabschlußfest unter Beteiligung vieler Uni-Musik-Gruppen und -Ensembles, das am 12. Juli 1984 ab 18 Uhr im Erdgeschoß und auf dem Hof Sophienstr. 1 - 3 bei Lampionbeleuchtung stattfindet.

„Schreien wir – dieses Mal – mit!“

Nochmal zwei Antworten, den „anonymen Germanistikern“ zuliebe

Kürzlich schrieb mir jemand (es war der geschäftigste deutsche Kafka-Spezialist): „Sie haben in meine Kerbe gehauen.“ Ich schrieb ihm zu rück, daß es nie meine Absicht gewesen sei, in irgendeine Kerbe zu hauen mit meiner Arbeit. Nun bin ich allerdings versucht, meinerseits Herrn Arnulf Borsche (Uni-Report vom 30. Mai) zuzurufen: „Sie hauen in meine Kerbe.“ Tatsächlich will er (mich) ja hauen — daß er meine in diesem Fall bewußt etwas saloppe Sprache so ernsthaft rügt, tut mir allerdings gar nicht weh. Aber vor lauter Hauen merkt er gar nicht, daß ich ziemlich genau auf das hinauswill, was er sagt. Für Witz und Ironie hat man hierzulande halt immer noch keine Ader, besonders wenn's um Politisches geht. Natürlich ist mir klar, daß der Deutschunterricht an vielen Schulen miserabel ist. Das ist es ja eben — und es liegt, wie ich meine, nicht zuletzt an uns, an der Universität. Woher kommen sie denn, die Lehrer und die Richtlinien, denen „Kommunikationsstrukturen...“ wichtiger sind als das literarische Erbe, wenn nicht von den Universitäten, wenn nicht von uns? Vielleicht kann ich Herrn Borsche davon überzeugen, daß ich (fast) ganz seiner Meinung bin, indem ich meine Antwort auf Günther Rühles Glosse „Notschrei“, die ich am 2. Mai an die FAZ geschickt habe und die dort (warum wohl?) noch immer nicht gedruckt worden ist, hierhersetze. Wie ich höre, ist Herr Borsche Politiker. In derartige Kerben (welcher Couleur auch immer) wollte ich eigentlich nicht hauen — wenn schon Kerbe, wenn schon hauen... Immerhin: eine Stimme im Chor — um ein weniger martialisches Bild zu gebrauchen —, für die die „anonymen Germanistiker“ dankbar sein sollten. Hier meine Antwort an Günther Rühle:

Zwar stand ich nie auf der Seite irgendwelcher Notschreier. Weder die als „Ordinarienuniversität“ verschriene frühere Praxis noch jene Notschreier von 1968 haben mich sonderlich verschreckt. Ich habe immer — trotz Ordinarien, trotz Notschreiern — das gemacht, was ich für richtig hielt. Dem in der FAZ vom 28. April formulierten oder vielmehr dem dort kommentierten Notschrei der „anony-

Auch in diesem Jahr sind mehrere Uni-Bands bei der Bockenheimer Kerb mit von der Partie, indem sie Straßenmusiken sowie Konzerte beisteuern.

Einen besonders ehrenvollen Auftrag erfüllen fünf Studenten unserer „Uni-Swing Band“, die in der Broschüre „Jazz in und aus Darmstadt“ des Jazzclubs Darmstadt e. V. vom Januar 1984 als junge, mit einschlägigen Kenntnissen versehene Musikpädagogen, Komponisten, Musiker und Jazzfreunde bezeichnet sind. Sie veranstalten vom 16. - 28. Juli 1984 eine „Sommer-Jugend-Jazz-Freizeit“ im Centre CIVAM „La Mimosaié“, Chemin des Caillades, in La Colle s/Loup, einem Ferienzentrum an der Côte d'Azur. Die Teilnehmer kommen aus dem gesamten Bundesgebiet und werden von den fünf Studenten, unserer „Uni-Swing Band“

in folgenden Fächern unterrichtet: Jazzspezifisches Ensemblespiel mit täglichen Big Band- und Combo-Proben, täglicher Instrumentalunterricht mit Satzproben, Musiktheorie, Improvisation und Sprachkurs Französisch. Dazu kommen diverse Freizeitangebote. Einige Plätze dieser Musik-Freizeit in Frankreich sind noch frei, vor allem für Schlagzeuger und Bassisten. Interessenten wollen sich bitte kurzfristig im Sekretariat der Uni-Musik melden.

Zur Zeit bereitet unser Blechbläser-Ensemble einen Schallplattenbeitrag vor, dem das hessische Lied „O Hassia fortissima“ aus der Zeit um 1450 zugrunde liegt. Die Schallplatte bezieht sich auf hessische Mundarten und wird in Verbindung mit der Marburger Universität produziert.

Georg Rebscher

men Germanistiker“ stimme ich allerdings nur allzugerne bei, und ich habe den Anonymen, die sich so geplagt sehen, auch bereits vor längerer Zeit eine Antwort geschrieben. Wenn ich nun gewillt bin, mitzuschreiben, so nicht so sehr um meinwillen, als um unseren Studenten zu helfen. Wenn irgendwo, dann setzt sich die Wahrheit (oder was man dafür hält) im Chor durch. Ich erlebe das ja am laufenden Band — die sogenannte „Methodendiskussion“, endlos. Allzu lang hat dieser luftige Zirkus schon gedauert. Man sollte allmählich Schluß machen damit oder ihn woandershin verlagern, zumindest aber die Studenten damit verschonen, wenn sie keine Lust mehr dazu haben. Lange Zeit habe ich mich davon beeindrucken lassen, wie es unsere Studenten leider zum allergrößten Teil noch immer tun. Heute sehe ich das als ein Relikt jener noch immer unverdauten „Revolution“ von 1968 an und als Ausdruck letztlich von Minderwertigkeitskomplexen derjenigen, die damals hochkamen (ich gehöre auch dazu). Dieses Hochkommen war ja kein wirkliches Hochkommen, wie sich längst herausgestellt hat, obwohl die meisten Betroffenen es wohl noch immer dafür halten. Die Hochschulreform diente vor allem dazu, dem Protest die Spitze abzubrechen und dem Staat zu billigen Professoren zu verhelfen. Sie — oder viele von ihnen — wurden weder mit den Studentenbergen noch mit ihrer eigenen neugewonnenen Würde fertig. Deshalb mußten sie sich in die Höhen jener Theoriebesessenheit versteigen — und so sind sie also doch noch hochgekommen. Allerdings scheint mir diese Höhe sehr luftig zu sein, windig und wenig stabil. So sehe ich die Sache. Nichts gegen Theorien und Methoden, aber wo die Theorien und die „Methodendiskussion“ wichtiger werden als die Sache selbst, wichtiger als der Gegenstand — die Literatur also etwa, da tragen sie nicht zur Erkenntnis, sondern zur Verdunkelung der Wahrheit bei. Das zeigt mir der Brief der Studenten. Den meisten muß der Hang zur abstrakten Begrifflichkeit schlicht wie Kauderwelsch vorkommen — und mit Recht. Aufgrund unserer eigenen Komplexe haben man-

che von uns es verlernt, auf die Studenten einzugehen, den Abstand zu sehen, der uns — weil wir eben älter und erfahrener sind oder weil uns selber die Theorien so wichtig geworden sind — notwendigerweise von ihnen trennt. Der bei einigen Professoren übliche kumpelhafte Umgang mit den Studenten soll über diese Blindheit, diesen Hochmut hinwegtäuschen — er ist letztlich nichts anderes als ein Ausdruck von Angst. Und die Studenten haben ihrerseits Angst: sie haben Angst, daß sie dumm sind und als dumm und unwissend durchschaut werden. Wie oft ist mir das begegnet. Ich sehe meine Aufgabe als Hochschullehrer heute in erster Linie darin, den Studenten zu zeigen, daß sie nicht dumm sind, und ihnen zu helfen, die Angst zu verlieren. Wenn dann auch noch einige Kollegen ihre Ängste verlieren würden, wäre allen geholfen, so scheint mir. „In der Hölle soll sie braten“, meinte ein großer deutscher Autor im Jahre 1902, nachdem er „ein klein wenig Germanistik“ studiert hatte. Offenbar hat sich nicht allzuviel geändert in den letzten acht Jahrzehnten — zumindest bei einem Teil der Vertreter jener Zunft, dem Teil nämlich, dem man noch immer zuviel Gehör schenkt, wie mir scheint. Schlimm ist, daß auch andere Zünfte inzwischen von der babylonischen Sprachenverwirrung der „Methoden“ befallen sind — die „Germanistiker“ sind da, jedenfalls an der Universität, an der ich tätig bin, und die den Namen Goethes zu tragen die Ehre hat, keine Ausnahme. Da ihr — unser — Gegenstand allerdings die Sprache selbst ist und die Kunst aus Sprache, trifft uns die Verantwortung doppelt. Den in dem Brief der „anonymen Germanistiker“ beklagten Zustand sehe ich als Symptom einer Unterdrückung an („Repression“ müßte ich im Methodenjargon sagen), gegen die die von der „Ordinarienuniversität“ praktizierte ein Kinderspiel war. Ich bin kein Freund der Zustände von damals — aber, „anonyme Germanistiker“, soviel Not, soviel Angst — gab's damals nicht. Also: vielen Dank für den Notschrei — hoffen wir, daß ein Chor daraus wird und ein neuer Beginn.

Leonhard M. Fiedler

Erich Gutenberg †

Am 22. Mai starb Erich Gutenberg, emeritierter ordentlicher Professor der Betriebswirtschaftslehre an der Universität zu Köln, u. a. Ehrendoktor des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften der Johann Wolfgang Goethe-Universität, im Alter von 86 Jahren in Köln.

Erich Gutenberg studierte zunächst Volkswirtschaftslehre und promovierte 1921 über das Thema „Thünens isolierter Staat als Fiktion“. Nach einigen Jahren der Tätigkeit im väterlichen Betrieb in Herford setzte er sein Studium an der Frankfurter Universität fort und legte hier 1926 das kaufmännische Diplom-Examen ab. 1928 habilitierte sich Gutenberg in Münster mit einer Arbeit über das für sein gesamtes wissenschaftliches Werk programmatische Thema „Die Unternehmung als Gegenstand betriebswirtschaftlicher Theorie“. Nach über zehnjähriger praktischer Tätigkeit in der Metallindustrie und in der Wirtschaftsprüfung wurde er 1938 auf ein Extraordinariat in Clausthal-Zellerfeld und 1940 auf das betriebswirtschaftliche Ordinariat an der Universität Jena berufen.

Die eigentliche wissenschaftliche Laufbahn Gutenbergs begann 1948 mit der Berufung auf den betriebswirtschaftlichen Lehrstuhl von Fritz Schmidt an unserer Universität. In dieser Zeit entstand „Die Produktion“, der 1. Band der „Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre“, sein wohl wichtigstes Werk. Es erschien 1951, als Gutenberg einem Ruf auf den Lehrstuhl Eugen Schmalenbachs an die Universität zu Köln folgte. Gutenberg hat in diesem, inzwischen in der 24. Auflage vorliegenden Buch ebenso wie in den weiteren Bänden der „Grundlagen“ („Der Absatz“, „Die Finanzierung“) und in seinen zahlreichen anderen Veröffentlichungen die betriebswirtschaftliche Theorie stets als „radikalste Form der Praxis“ (Georg Ficht) verstanden. Die von ihm geschaffene Produktions- und Kostentheorie ist dafür

ebenso beispielhaft wie die originellen Beiträge zur Planungs- und Entscheidungstheorie sowie zur Absatztheorie. Schließlich sollte auch nicht übersehen werden, daß Gutenberg einer der ersten war, der sich in empirischen Untersuchungen mit den Investitionsentscheidungen und der Absatzpolitik industrieller Unternehmen befaßte und damit die Notwendigkeit eines Methodenpluralismus in der Betriebswirtschaftslehre aufzeigte.

Mit der am 14. Februar 1978 unter dem Dekanat von Frau Prof. Dr. Rosemarie Kolbeck erfolgten Ehrenpromotion brachte der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften nicht zuletzt seinen Dank dafür zum Ausdruck, daß Erich Gutenberg in der schwierigen Zeit nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs maßgeblichen Anteil am Wiederaufbau der früheren Fakultät hatte und die Last der Lehr- und Prüfungsverpflichtungen im Fach Betriebswirtschaftslehre zeitweise allein trug. Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften ehrt in Gutenberg einen Gelehrten, der wie kaum ein anderer durch sein Lebenswerk die Betriebswirtschaftslehre als Wissenschaft geprägt hat.

Der alltägliche Konflikt

(svw). Wie in anderen westlichen Industriegesellschaften hat sich auch in der Bundesrepublik Deutschland eine Konfliktzone zwischen der sogenannten „neuen Protestbewegung“ und der etablierten Gesellschaft gebildet. Über Protestkundgebungen, „Besetzungen“ oder „Räumungen“, tätliche Auseinandersetzungen zwischen Protestierenden und Ordnungskräften berichten Presse, Funk und Fernsehen. Weniger spektakulär, aber nicht weniger wichtig sind Auseinandersetzungen in Klassenräumen, Lehrsälen und Beratungszimmern, die für manche Berufsgruppen den täglichen Konflikt bedeuten. Unter dem Titel „Integration oder Polarisierung“ wollen Wissenschaftler der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung in Frankfurt untersuchen, welche Probleme sich für Lehrer, Ausbilder, Polizisten und Vertreter anderer Berufe aus dieser Situation ergeben und wie sie damit fertig werden. Die Stiftung Volkswagenwerk hat für die auf drei Jahre angelegte Untersuchung 559 200 DM bewilligt.

Der Lehrer, der seiner Klasse neben kulturellen und politischen Inhalten Werte und Normen sozialen Verhaltens vermitteln soll, der Sozialarbeiter, der in Notfällen helfen will, der Polizist, der die Einhaltung gesetzlicher Vorgaben durchsetzen soll — sie alle haben es mit Menschen, Mitbürgern, zu tun, die oft genug ganz andere soziale Werte und Normen für richtig halten und ihrerseits durchsetzen wollen. Nicht selten stehen sie selbst den Auffassungen, die ihnen die Gesellschaft vorgibt und deren Vermittlung sie von ihnen erwartet, kritisch gegenüber. Wie verstehen diese Gruppen ihre eigene Rolle in dieser Situation? Wie wird der Konflikt ausgetragen? Führt er über eine „vernünftige Auseinandersetzung“ zur Integra-



Prof. Erich Gutenberg

Wer Gelegenheit hatte, mit Erich Gutenberg in persönliche Verbindung zu treten, war beeindruckt von der Warmherzigkeit, Güte und noblen Haltung, mit der er einem begegnete. Bis zuletzt nahm er ein reges Interesse am persönlichen Ergehen seiner Besucher und an der weiteren Entwicklung des Faches, das er in entscheidender Weise beeinflusst hat.

Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften wird Erich Gutenberg ein ehrendes und dankbares Andenken bewahren.

tion oder bleibt es bei der „Polarisierung“?

Diese und andere Fragen stehen im Mittelpunkt der auf drei Jahre angelegten Forschungsarbeiten. Antworten sollen in Forschungsseminaren, mit Fortbildungscharakter gefunden werden, in denen Vertreter der genannten Berufsgruppen ihren alltäglichen Konflikt simulativ wiederholen und sogleich die typischen Abläufe untersuchen. Die Stiftung Volkswagenwerk fördert das Projekt im Rahmen ihres Forschungsschwerpunktes „Demokratische Industriegesellschaft im Wandel“.

Kontakt: Prof. Dr. Hans Nicklas, Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung, 6000 Frankfurt, Tel.: 0611/55 01 91.

Prof. Böhme zum Vorsitzenden gewählt

Am 16. Mai 1984 ist auf der Außerordentlichen Mitgliederversammlung der Universität des 3. Lebensalters Prof. Dr. Günther Böhme (Fachbereich Erziehungswissenschaften) zum Vorsitzenden gewählt worden.

Das Programmangebot für das Wintersemester 1984/85 wird im Juni 1984 erarbeitet; es soll vor Ablauf des Sommersemesters vorliegen. Es ist beabsichtigt, die zentrale Vortragsreihe, die sich mit Problemen der Stadtentwicklung und der Situation älterer Menschen in der Großstadt beschäftigt, zu erweitern durch einige Vorträge über hervorragende Persönlichkeiten der Frankfurter Geschichte, wie z. B. Arthur Schopenhauer, Senckenberg und Merton.

Anfragen und Vorschläge richten Sie bitte an Frau Silvia Dabo, Senckenberganlage 13 — 17 (Turm), Zimmer 329, Telefon 798 - 8246. Öffnungszeiten montags bis donnerstags 10 — 12 Uhr.

Neue Professoren

Dr. Günther Grewendorf, Professor (C 4) für Germanistische Linguistik

Dr. Günther Grewendorf, geb. 1946, ist seit dem SS 1984 als Professor (C4) für Germanistische Linguistik am Fachbereich Neuere Philologien tätig. Er studierte in München und Frankfurt. 1971 legte er mit einer Arbeit über die deskriptive und wertende Komponente in der Bedeutung von Wertäußerungen an der Universität München in den Fächern Philosophie, Linguistik, Germanistik das Magisterexamen ab.

Nach zweijähriger Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter in einem wissenschaftstheoretischen Projekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft promovierte er 1974 an der Universität München in den Fächern Philosophie, Linguistik, Logik mit einer Arbeit zur Argumentationstheorie zum Dr. phil. 1975 erhielt er ein Forschungsstipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft für ein Projekt „Linguistische Konsequenzen der Sprechakttheorie“. Ab dem WS 1976/77 war er wissenschaftlicher Assistent am Fachbereich Germanistik der Freien Universität Berlin, wo er sich 1979 mit Arbeiten zur Logik der Fragen, zur Sprechakttheorie und zur Bedeutungstheorie Wittgensteins im Fach Linguistik habilitierte.

Im SS 1979 und WS 1979/80 vertrat er eine C3-Professur für Germanistische Linguistik an der Universität München. Im SS 1981 und WS 1982/83 folgten Vertretungen einer C4-Professur für Deutsche Philologie an den Universitäten Tübingen und Köln.

In den letzten Jahren verlagerten sich seine Forschungsschwerpunkte von den Gebieten der linguistischen Pragmatik und Semantik auf Probleme der grammatischen Repräsentation modular organisierter Sprachstrukturen. In Arbeiten zu Anaphora im Deutschen stand insbesondere die Frage im Mittelpunkt, inwieweit die im generativen Paradigma entwickelte Reaktions-Bindungs-Theorie in der Lage ist, grammatische Regularitäten als parametrisierte Konsequenzen weniger univer-



seller Prinzipien der menschlichen Sprachfähigkeit zu erklären.

Neben Forschungen zur deutschen Syntax auf der Grundlage einer modularen kognitiven Theorie linguistischer Universalien bildet die Abfassung einer neuen Grammatik des Deutschen einen Schwerpunkt seiner gegenwärtigen Arbeit.

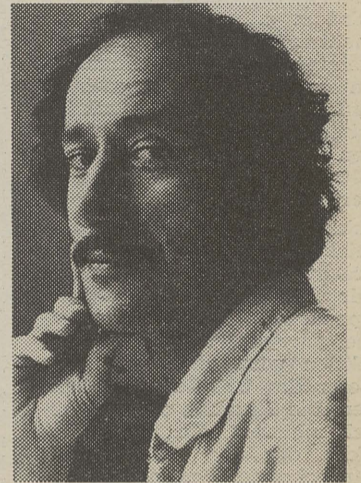
Prof. Dr. Till Neu, Professor (C 3) für Kunstpädagogik

Mein Lebenslauf beginnt in Saarbrücken, wo ich 1943 als das vierte von fünf Kindern

geboren wurde. Meine Eltern haben meine „ästhetische Biografie“ gefördert, und so werden aus meinen Lieblingsfächern Kunst und Deutsch am Gymnasium Studienfächer:

Seit 1963 studiere ich Grundlagen der Gestaltung an der Werkkunstschule und Germanistik sowie Kunstgeschichte an der Universität in Saarbrücken. An der Werkkunstschule lerne ich die Grundlehre von Oskar Holweck kennen, dessen systematische und präzise Arbeit mit herausfordert.

An der Hochschule für Bildende Künste in Kassel setze ich mein Studium fort; 1967 Staatsexamen für Kunst- und Werkerziehung. In dieser Zeit bin ich Student in der Malklasse von Fritz Winter, einem ehemaligen Bauhaus-Schüler und beeindruckenden Meister



der modernen, abstrakten Malerei.

Nach weiterem Studium in Saarbrücken lege ich 1972 das zweite Staatsexamen in Germanistik und Kunsterziehung ab. Mein wissenschaftliches Interesse an Grundlagen der Gestaltung führt mich zu einer Dissertation über diese Thematik (Ravensburg 1978).

Zwischen 1978 und 1984 bin ich als Kunsterzieher an einem Oberstufen-Gymnasium in Wiesbaden tätig. In dieser Zeit beginne ich mit Veröffentlichungen über die kunstpädagogische Arbeit in der Schule. Meine künstlerische Tätigkeit, Malerei, Zeichnungen und Druckgrafik, begleitet meinen Lebenslauf kontinuierlich; Ausstellungen seit 1968. Zwischen 1977 und 1978 habe ich verschiedene Bücher und Kassetten herausgegeben. (Notizen aus der Provence 1977, Kleine Morphologie der Insel Sifnos 1978, Nowheremanhattan 1981, Türen 1982.)

Meine Arbeitsbereiche:

1. Grundlagen der Gestaltung — Elementare künstlerische Prozesse (Wahrnehmung, Motivation, Differenzierung, Integration)
- Grunderfahrungen mit künstlerischen Mitteln
2. Grundlagen der Kunstgeschichte — Kunstgeschichte als Stilgeschichte (Vorlesung für alle Semester)
- Analyse von Kunstwerken (morphologisch und ikonografisch)

Mein Interesse in der nächsten Zeit gilt vor allem der Vermittlung der Inhalte dieser Aufgabenbereiche und der Strukturierung des Grundstudiums der Kunstpädagogik. Dabei hoffe ich, daß ich die positiv begonnene Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen im Institut fortsetzen kann.

Spendenaufwurf: Ein Composer für die Universität León

Der AstA hat sich entschlossen, der Universitätsdruckerei León (Nicaragua) einen Composer und eventuell eine Papierschnidemaschine zur Verfügung zu stellen.

Jenseits der zunehmenden Ideologisierung und Moralisierung des linken Diskurses bezüglich Nicaraguas möchten wir betonen, wie wichtig die konkrete Unterstützungsarbeit auf der Ebene von einzelnen Projekten ist, nicht zuletzt angesichts der ökonomischen Blockadepolitik der USA. Analog zu den Projekten, die von zahlreichen humanitären und kirchlichen Organisationen unterstützt werden, rufen wir hiermit zu Spenden für die Druckereiwerkstatt der Universität León auf. Das Projekt wird u. a. vom Katholischen Institut für Internationale Beziehungen, London, finanziell unterstützt, und wir meinen, daß gerade die Produktion wissenschaftlicher Literatur den Demokratisierungsprozeß Nicaraguas voranzutreiben in der Lage ist.

Inklusive der Transportkosten müßten DM 25 000,- aufgebracht werden. Zwar haben wir bis dato ein gewisses Spendenaufkommen zusammengetragen, der Erfolg der Aktion wird aber auch vom Leser des Uni-Report abhängen. Die Situation der Druckerei schildert ein Projektbericht, der uns vorliegt. Aus ihm sei auszugsweise zitiert:

„Der Universitätsverlag EDITORIAL wurde im Jahre 1967 gegründet. Unter der rektorischen Leitung von Dr. Carlos Tunnermann, heutiger Erziehungsminister, sollte dem EDITORIAL die Aufgabe zu-

fallen, die eigene Produktion von Textbüchern für den studentischen Bedarf zu ermöglichen und zur Entwicklung der nicaraguanischen Kulturszene beitragen. Aufgrund unzureichender finanzieller Unterstützung zu Zeiten der Somoza-Diktatur konnte das EDITORIAL nur unzureichend seiner eigentlichen Verpflichtung nachkommen. Statt dessen widmete man sich der Herausgabe von Texten nicaraguanscher Schriftsteller, die in kleinen Auflagen erschienen. Neben den zahlreichen Aufträgen, die für das laufende Jahr bereits zu erwarten sind, existiert ein umfangreicher Plan für die Produktion wissenschaftlicher Literatur. 24 Bücher mit einem durchschnittlichen Umfang von 500 Manuskriptseiten aus den Bereichen Medizin, Biologie, Pharmakologie, Microbiologie, Mathematik und Ingenieurwissenschaften sind geplant. Prinzipiell kann die Situation des EDITORIAL so beschrieben werden, daß die maschinelle Infrastruktur existiert, die Maschinen jedoch oft überaltert, in ihrer Funktion stark beeinträchtigt und total reparaturbedürftig sind. Aus Mangel an Material unausgelastet ihrem rostigen Ende entgegenzusehen. Der inländische Markt zur Beschaffung von Ersatzteilen hat sich seit 1981 zunehmend verschlechtert und ist heute, 1984, fast völlig zum Erliegen gekommen. In der Landeswährung ist inzwischen so gut wie nichts mehr erhältlich. Direktimporte aus dem Ausland sind zwar weiterhin möglich, jedoch mangelt es überall an Devisen. Nichts, was für die tägliche Produktion im graphischen Bereich notwendig ist, wird in Nicaragua hergestellt. Die disparate Situation bezüglich der Beschaffung von Material ist mit folgendem Beispiel wohl am besten zu illustrieren: Viele Druckereibetriebe fahren ins Nachbarland Costa Rica, dem wahrscheinlich einzigen Land auf der Welt, in dem für die nicaraguanische Landeswährung, dem Cordoba, eine andere kaufbar ist. Dies jedoch auch nicht in den Banken, sondern nur auf sehr informeller Ebene im Grenzgebiet. Dort wird der costaricanische Colón für zwei Cordoba gehandelt. 45 Colón wiederum kaufen einen US-Dollar. Während der offi-

ziell gestützte Kurs des Cordoba in Nicaragua 1 : 28 beträgt, sind in Costa Rica demnach 90, also die dreifache Menge an Cordoba aufzubringen, um eine beliebige Anzahl Dollar zu kaufen. Der Preis für eine Büchse Farbe, für ein Paket Offsetplatten hat sich mit dem Überschreiten der Grenze um 300 % erhöht. Das für den Demokratisierungsprozeß Nicaraguas eine wichtige Rolle spielende EDITORIAL funktioniert nicht adäquat, weil der inländische Materialmarkt so gut wie nicht mehr existiert. In der momentanen Phase der ökonomischen Isolation und Blockade ist das EDITORIAL (so wie alle anderen Druckereiprojekte) auf ausländische Unterstützung angewiesen.“

AstA-Sonderkonto „Druckereiausrüstung für Universität León“: Nr. 64 181 31/06, Commerzbank Frankfurt (BLZ 500 400 00).

AstA / Undogmatische Linke

Ausstellung: Martin Luther – Leben und Werk

Im Jahre 1983 wurde die 500. Wiederkehr des Geburtstags des Reformators Martin Luther Anlaß zahlreicher Veranstaltungen in beiden Teilen Deutschlands. Über die kirchlichen und staatlichen Aktivitäten in der DDR berichteten auch die Medien in der Bundesrepublik Deutschland. Neben den regionalen Kirchentagen zählte die Ausstellung „Martin Luther – Leben und Werk. Die Zentrale Ausstellung des Lutherkomitees der Evangelischen Kirchen in der DDR in Fotografien“ zu den herausragenden Ereignissen der kirchlichen Veranstaltungen. Die Ausstellung, mit zahlreichen Leihgaben aus staatlichem und kirchlichem Besitz, war vom 7. Mai bis 31. August 1983 im Predigerkloster in Erfurt zu sehen. Früh setzten sich das Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik und die Deutsche Bibliothek dafür ein, die Ausstellung auch in der Bundesrepublik Deutschland zu zeigen. Eine Übernahme der Originale erwies sich jedoch aus ausstellungstechnischen

Gründen als nicht möglich. Deswegen wurde die Form einer Fotoreproduktion gewählt. An ihrem Zustandekommen waren die Erfurter Veranstalter maßgeblich beteiligt. Die graphische Gestaltung besorgte Professor Otfried Schütz, Institut für Kunstpädagogik der Johann Wolfgang Goethe-Universität, und seine wissenschaftlichen Mitarbeiter Christa Weber und Rainer Sprunkel.

Deutsche Bibliothek, Zeppelinallee 4-8. Geöffnet bis 25. August 1984, montags bis freitags 9.00-20.00 Uhr, samstags 9.00-17.00 Uhr. Das Begleitheft der Erfurter Ausstellung wird für DM 3,- abgegeben.

Kurz notiert

Telefonbuchänderungen

Die Fernsprechzentrale bittet darum, die Korrekturen für das Fernsprechverzeichnis WS 1984 bis zum 25. Juni 1984 einzureichen.

UNI-REPORT

Zeitung der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M. Herausgeber: Der Präsident der Universität Frankfurt am Main. Redaktion: Reinhard Heisig, Pressestelle der Universität, Senckenberganlage 31, Postfach 11 19 32, 6000 Frankfurt am Main 11, Telefon: (06 11) 7 98 - 25 31 oder 24 72. Telex: 4 13 932 unif d.

Druck: Druck- und Verlagshaus Frankfurt am Main GmbH, 6000 Frankfurt am Main.

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Uni-Report erscheint alle zwei Wochen am Mittwoch mit Ausnahme der Semesterferien. Die Auflage von 15 000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt am Main verteilt.

Im Fachbereich Rechtswissenschaft – Professur Römisches Recht und Zivilrecht (Prof. Dr. Dieter Simon) – ist zum 1. 8. 1984, befristet auf drei Jahre, die Stelle eines/r

WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITERS/IN

(BAT IIa) zu besetzen. Nach den Richtlinien der Tarifgemeinschaft deutscher Länder vom 27. 12. 1983 erfolgt die Zahlung der Vergütung nach Vergütungsgruppe BAT III, evtl. BAT IIa. Der/die Stelleninhaber/in soll gem. § 45 HUG bei der Vorbereitung und Durchführung von Lehr- und Forschungsaufgaben tätig sein. Im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten wird dem Mitarbeiter Gelegenheit zu selbstbestimmter Forschung, insbesondere zu Arbeiten an einer Dissertation, gegeben (§ 45 HUG). Einstellungsvoraussetzungen: erstes juristisches Staatsexamen. Der/die Bewerber/in sollte über gute Kenntnisse im Zivilrecht und besondere Kenntnisse in der Rechtsgeschichte verfügen. Bewerbungen sind innerhalb von zwei Wochen nach Erscheinen dieser Ausschreibung an Prof. Dr. Dieter Simon, Fachbereich Rechtswissenschaft, Senckenberganlage 31, 6000 Frankfurt am Main, zu richten.

Im Fachbereich Rechtswissenschaft ist bei der Professur für Zivilrecht, insbesondere Zivilrecht für Wirtschaftswissenschaftler, ab dem 16. September 1984, befristet für zunächst drei Jahre, die Stelle eines/einer

WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITERS/IN

(BAT IIa) zu besetzen. Nach den Richtlinien der Tarifgemeinschaft deutscher Länder vom 27. 12. 1983 erfolgt die Zahlung der Vergütung nach Vergütungsgruppe BAT III, evtl. IIa BAT. Als Qualifikation sind das zweite Staatsexamen und gute Kenntnisse im Zivil-, insbesondere Gesellschafts- oder Mietrecht erforderlich. Der/die Stelleninhaber/in soll gem. § 45 HUG bei der Vorbereitung und Durchführung von Lehr- und Forschungsaufgaben tätig sein. Im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten wird dem Mitarbeiter/in Gelegenheit zur selbstbestimmten Forschung, insbesondere zur Arbeit an einer Dissertation, gegeben (§ 45 HUG). Bewerbungen sind innerhalb von zwei Wochen nach Veröffentlichung dieser Ausschreibung an Prof. Dr. Helmut

Kohl, Fachbereich Rechtswissenschaft, Senckenberganlage 31, 6000 Frankfurt am Main 1, zu richten.

An der Professur für Wachstum und Verteilung im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften ist ab 1. September 1984 die Stelle einer/eines

VERWALTUNGSANGESTELLTEN (BAT VII/VI b)

zu besetzen. Die Eingruppierung richtet sich nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT. Aufgabenbereich: Weitgehend selbständig zu leistende Sekretariatsarbeiten (Korrespondenz, Niederschriften wirtschaftswissenschaftlicher Texte in deutscher und englischer Sprache, Terminplanung, Vorbereitung und Begleitung von Sitzungen, Aktenführung, Ausgabenplanung und Mittelverwaltung), Abwicklung des (studentischen) Publikumsverkehrs und Betreuung der Bibliothek der Professur. Einstellungsvoraussetzungen: Gründliche und vielseitige Kenntnisse im genannten Aufgabenbereich, Fähigkeit zum selbständigen Arbeiten, englische (evtl. französische) Sprachkenntnisse und gute Fertigkeiten in Stenographie und Maschinenschriften. Schriftliche Bewerbungen werden bis spätestens 14 Tage nach Erscheinen im Uni-Report erbeten an Professor Dr. Fritz Abb, Professur für Wachstum und Verteilung, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Postfach 11 19 32, 6000 Frankfurt am Main.

Im Fachbereich 2: Wirtschaftswissenschaften, ist zum 1. 9. 1984 die Stelle eines/r

WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITERS/IN

(BAT IIa), befristet für die Dauer von zunächst 3 Jahren zu besetzen. Nach den Richtlinien der Tarifgemeinschaft deutscher Länder vom 27. 12. 1983 erfolgt die Zahlung der Vergütung nach Verg. Gr. III, evtl. IIa BAT. Das Aufgabengebiet umfaßt wissenschaftliche Dienstleistungen zur Vorbereitung und Durchführung von Forschung und Lehre gemäß § 45 HUG. Einstellungsvoraussetzungen sind gute Kenntnisse in der Allgemeinen Betriebswirtschaftslehre, insbesondere in den

Öffentliches Konzert

Am Mittwoch, dem 11. Juli, ab 16 Uhr, spielen in der Gelben Mensa (Sozialzentrum)

UNI-BIG BAND

und weitere Studentengruppen

ROCK, JAZZ, FOLK

Es gibt Bier vom Faß. Der Eintritt ist frei.

DAAD-Austauschprogramm

1. Österreichische Teilnehmer: Im Rahmen des Professoren-Austauschprogramms kann die Uni Frankfurt dem DAAD für das Kalenderjahr 1985 bis zu 2 österreichische Hauptkandidaten und 1 Reservekandidaten

vorschlagen. Der DAAD übernimmt ein Tagegeld von DM 110,- für die Dauer von max. 10 Tagen, während die Reisekosten von österreichischer Seite getragen werden. Einladungsvorschläge sind rechtzeitig über die Fachbereiche an den Präsidenten der Universität zu richten und müssen dem DAAD bis spätestens 15. Oktober 1984 vorliegen.

2. Deutsche Teilnehmer: Jüngere Dozenten und Assistenten haben die Möglichkeit, österreichische Hochschulen zu besuchen und Kontakt zu dortigen Kollegen aufzunehmen. Für Dozenten ist ein Aufenthalt von 10 Tagen vorgesehen, für den von österreichischer Seite ein Tagegeld von ÖS 600,- und vom DAAD die Fahrtkosten 1. Klasse Bahn übernommen werden. Für Assistenten ist ein 1-monatiger Aufenthalt vorgesehen. Hierfür steht von österreichischer Seite aus ein Monatsstipendium von ÖS 9000,- zur Verfügung, während der DAAD die Fahrtkosten 1. Klasse Bahn trägt. Die Uni Frankfurt kann jeweils einen Dozenten und einen Assistenten sowie max. 2 Reservekandidaten benennen. Merkblätter und Bewerbungsformulare sind in der Akademischen Auslandsstelle erhältlich. Vorschläge sind über die Fachbereiche rechtzeitig an den Präsidenten der Universität zwecks Weiterleitung an den DAAD bis spätestens 15. 10. 84 zu richten.

Zuständig beim DAAD für beide Programme: Herr Dr. Küpper / Frau Etoundi (Tel. 0228 / 882226 / 227).

Schwerbehinderte werden bei gleicher Qualifikation bevorzugt

Am Institut für Physikalische und Theoretische Chemie ist möglichst ab sofort die Stelle einer/eines

WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITERIN/MITARBEITERS (halbtags)

(BAT II a) befristet auf 3 Jahre (Projektdauer) zu besetzen. Nach den Richtlinien der Tarifgemeinschaft deutscher Länder vom 27. 12. 1983 erfolgt die Zahlung der Vergütung nach Vergütungsgruppe III, eventuell nach II a BAT. Das Aufgabengebiet umfaßt die Mitarbeit in einem Forschungsprojekt zur systemtheoretischen Untersuchung und dynamischen Modellierung des regionalen und saisonalen CO₂-Austausches zwischen Atmosphäre und terrestrischer Biota im Rahmen der Entwicklung globaler Kohlenstoffkreislauf-Modelle.

Einstellungsvoraussetzungen: Abschluß in einem naturwissenschaftlichen Studium. Bewerbungen sind zu richten an: Prof. Dr. G. H. Kohlmaier, Institut für Physikalische und Theoretische Chemie, Robert-Mayer-Straße 11, 6000 Frankfurt/Main 1.

Konservatismus-Kongreß

Ein vorläufiges Resümee

Eine Woche lang Podiumsveranstaltungen und Arbeitsgruppen. So intensiv wurde an der Frankfurter Uni lange nicht mehr diskutiert. Fast 2000 Teilnehmer wollten an sechs Tagen den sich ausbreitenden Konservatismus in allen politischen Lagern und gesellschaftlichen Gruppen auf den Grund gehen. Daß dabei der Schwerpunkt eindeutig bei den Abendveranstaltungen und nicht bei den Arbeitsgruppen lag, zeigt, daß das Interesse an spektakulären Schaukämpfen das Bedürfnis nach differenzierter Diskussion leider noch immer überwiegt. So konnten von den 30 angekündigten Arbeitsgruppen nur etwa 15 aufrechterhalten werden. Dort allerdings wurde mit großer Offenheit ein Diskurs begonnen, der „linke“ wie „konservative“ Weltbilder weiter erschüttern wird. Während nämlich die erwarteten Schaukämpfe gar nicht stattfanden, konnte hier weit eher der politische Sprengstoff in der Beschäftigung mit dem Konservatismus aufgespürt werden. Auf den Podien dagegen herrschte zuweilen verdächtige Einmütigkeit. So nah sind sich linke und rechte Phraseologien schon gekommen, daß immer wieder nur der Rückgriff in die ideologische Mottebox sichere Abgrenzung verspricht. Etwas vorschnell deswegen auch die Geburt einer neuen Utopie auf der Abschlußveranstaltung am Samstag, die allenthalben in das Bekenntnis mündete, den autoritären Großorganisationen der Industriegesellschaft auf dem Wege von Dezentralisierung und Selbsthilfe zu ent-

kommen. Es war interessanterweise der sozialpolitische Referent der Grünen im Bundestag, Michael Opielka, der vor allzuviel Blauäugigkeit im Umgang mit realen Machtverhältnissen in einer zugleich kapitalistischen und patriarchalen Gesellschaft warnte, während der Landesgeschäftsführer der SPD in Baden-Württemberg, Siegmund Mosdorf, dafür plädierte, die Chancen der kommenden Modernisierung für eine linke Utopie der Individualität zu nutzen. Allenthalben vertauschte Rollen: Iring Fetscher fordert die Linke auf, das Bewahren nicht den Rechten zu überlassen. Konservative jeder Couleur stellen sich „an die Spitze des Fortschritts“. Die Eindeutigkeit der Begriffe ist brüchig geworden. Während Strukturkonservative (nicht nur in der CDU) die Industriegesellschaft gegen das von ihr selbst produzierte Potential an Emanzipationsansprüchen verteidigen (Klaus Hornung: „Bürgerrechten muß man sich würdig erweisen“), versuchen Wertkonservative Werte zu bewahren, die bis heute utopisch sind. Und beide begeben sich in dasselbe Dilemma, wenn, von rechts, wie von links, die Entwicklung von Technologie und Produktion auf der einen Seite, Kultur und Gesellschaft auf der anderen Seite getrennt wahrgenommen werden. Die Alternative nur noch zwischen Anpassung an die Technik oder deren Unterwerfung durch politische Kontrolle zuzulassen, nicht zuletzt darin reichen sich Strukturkonservative von rechts und Wert-

konservative von links die Hand. Diese fatale Einheit aufzubrechen, die gesellschaftlichen „Fortschritt“ nur verhindern kann, war sicherlich eines der Ziele unserer Veranstaltung.

Inwieweit das gelungen ist, werden erst die vielfältigen Diskussionen zeigen, die mit dem Kongreß erst begonnen haben.

Datenverarbeitung und Datenschutzprobleme in der Arztpraxis

Im „Orwell-Jahr“ 1984 findet vom 10. bis 12. Oktober die 29. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Medizinische Dokumentation, Informatik und Statistik e. V. (GMDS) in Frankfurt, Alte Oper Frankfurt, statt. Bezeichnenderweise wurde diese Tagung unter das Großthema „Krankendaten — Krankheitsregister — Datenschutz“ gestellt. Am Nachmittag des ersten Kongreßtages (Mittwoch, 10. 10. 84) findet ein vor allem auf die Interessen und Belange der niedergelassenen Ärzte abgestimmtes Symposium statt, das neben den einführenden Referaten (Referenten: Bochnik, Höhle, Jorg, Leiber, Möhr) eine ausgiebige Plenumsdiskussion zu allen zum Kongreßthema gehörenden Fragen vorsieht (Krankendaten: Dokumentation, Archivierung, Datenverdichtung u. a.; Krankheitsregister: Auskunftssysteme für den nieder-

gelassenen Arzt, Expertensysteme, Bildschirmssysteme u. a.; Datenschutz: Datenschutz im Spannungsfeld zwischen Arzt und Krankenkassen u. a.). Niedergelassene Ärzte aller Fachrichtungen, die sich Gedanken machen über Gegenwart und Zukunft der Informationsverarbeitung und -gewinnung in ihrer Praxis, über Fragen der Datenbearbeitung und -verwaltung, über lokale und zentralisierte Auskunftssysteme sowie über Datenschutzprobleme in der Praxis werden vor allem zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen.

Da der Kongreß durch eine Industrieausstellung ergänzt wird, können sich Interessenten auch an Ort und Stelle über den technischen Stand der Entwicklung zum Beispiel von „Praxis-Computersystemen“ informieren. Außerdem finden am Freitag, dem 12. 10. 84, im Klinikum der

Universität Frankfurt ab 10.30 Uhr gleichfalls für niedergelassene Ärzte interessante und aktuelle Einführungs- und Fortbildungsseminare zu folgenden Themen statt: Computerunterstützte Weiterbildung, Rechtsfragen bei der Datenverarbeitung in der Medizin, Befunddokumentation und Arztbriefschreibung im Krankenhaus, Einführung in die Datenverarbeitung, Datenbanksysteme, Kryptografie u. a.

Eingeleitet wird die Tagung am Mittwoch, dem 10. 10. 84, um 9.30 Uhr mit einem Festvortrag von Prof. Dr. Karl Steinbuch „Mensch und Information“. Weitere Auskünfte, zum Beispiel über Einzelheiten des Programms und die Anmeldung, erteilt: Frau R. Riedl, Tel. (06 11) 63 01 56 95, Klinikum, Abteilung für Dokumentation und Datenverarbeitung, Theodor-Stern-Kai 7, 6000 Frankfurt 70.

JUSO-Hochschulgruppe

In den nachstehend genannten Zentren bestehen Einstellungs-möglichkeiten für

ÄRZTE ALS WISSENSCHAFTLICHE ANGESTELLTE
(Angestellte für Aufgaben von begrenzter Dauer zum Zweck der Facharztweiterbildung und nach § 45 HUG).
Zentrum der Inneren Medizin, Abteilung für Gastroenterologie (Facharztweiterbildung), ab 1. 12. 1984.
Abteilung für Kardiologie (Facharztweiterbildung), ab 1. 1. 85.
Abteilung für Pneumologie (Facharztweiterbildung), ab 1. 12. 84.
Zentrum der Kinderheilkunde (Facharztweiterbildung) ab 1. 8. 1984 und 1. 1. 1985.
Zentrum der Dermatologie und Venerologie (Facharztweiterbildung), ab 1. 10. 1984.
Zentrum der Neurologie und Neurochirurgie, Abteilung für Neurologie (Facharztweiterbildung), ab 1. 10. 1984.
Zentrum der Radiologie, Abteilung für Röntgendiagnostik I—III (Facharztweiterbildung), ab 1. 10. 1984.
Zentrum der Anästhesiologie und Wiederbelebung, Abteilung für Klinische Anästhesiologie (Facharztweiterbildung), ab 1. 10. 1984 und 1. 11. 1984.
Zentrum der Psychiatrie, Abteilung für Sozialpsychiatrie (Facharztweiterbildung), ab 1. 9. 1984.
Zentrum der Physiologie — Sinnes- und Neurophysiologie — (§ 45 HUG), ab 1. 11. 1984.
Gustav-Emden-Zentrum der Biologischen Chemie — Mikrobiologischen Chemie — (§ 45 HUG), ab 1. 1. 1985.
Institut für Allgemeinmedizin (Arzt), ab 1. 8. 1984 bis 30. 4. 1985.
Bewerbungen mit näheren Angaben über das Berufsziel sowie den dafür erforderlichen Zeitraum der befristeten Tätigkeit und den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Examenszeugnis, Approbation, Promotion, Zeugnisse, Arbeitsbescheinigungen über frühere, insbesondere nach Erwerb der Approbation ausgeübte Tätigkeiten) umgehend erbeten an das Klinikum der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, Theodor-Stern-Kai 7, 6000 Frankfurt am Main 70.

Beim Präsidenten der Johann Wolfgang Goethe-Universität — Liegenschafts- und Technische Abteilung — ist zum nächstmöglichen Zeitpunkt die Stelle eines

FEINMECHANIKERS (MTL II)

für die Betreuung und Reparatur regeltechnischer Komponenten der Kälte- und Klimaanlage zu besetzen. Die Einstufung erfolgt nach dem Lohngruppenverzeichnis des MTL II. Schriftliche Bewerbungen bitte innerhalb von zwei Wochen nach Erscheinen dieser Anzeige an den Präsidenten der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Liegenschafts- und Technische Abteilung, Senckenberganlage 31—33, 6000 Frankfurt am Main, zu richten.

Im Fachbereich 13 Physik sind für das Wintersemester 1984/85 nachstehende Tutoren-, wissenschaftliche und studentische Hilfskraftverträge — vorbehaltlich entsprechender Mittelzuweisungen — zu vergeben:

STUDENTISCHE TUTOREN

4 Verträge mit je 4 Wochenstunden für die Lehrveranstaltung „Theoretische Physik I: Mechanik I“ von Prof. Haug. 2 Verträge mit je 4 Wochenstunden für die Lehrveranstaltung „Theoretische Physik V: Quantenmechanik II“ von Prof. Dreizler.

WISSENSCHAFTLICHE HILFSKRÄFTE MIT ABSCHLUSS

1. 2 Verträge mit je 23 Stunden für die Lehrveranstaltung „Theoretische Physik V: Quantenmechanik II“ von Prof. Dreizler.
2. 7 Verträge bis zu je 92 Std. monatlich im Physikalischen Institut, Aufgabengebiet: Übungen zur Vorlesung, „Einführung in die Physik“.

3. 7 Verträge bis zu je 92 Std. monatlich im Physikalischen Institut, Aufgabengebiet: Physikalisches Praktikum.
4. 5 Verträge mit je 46 Std. monatlich (oder weniger Verträge bis zu 92 Std.) im Institut für Kernphysik, Aufgabengebiet: „WHK am Beschleuniger, Überwachung und Einweisung ins Experiment“ von Prof. Bethge und Ing. Meinel.
5. 6 Verträge mit je 34 Std. monatlich im Institut für Biophysik, Aufgabengebiet: „Mitarbeit im Praktikum Physik für Mediziner“, Prof. Hillenkamp/Prof. Pohlit.
(Zu den laufenden Nr. 2. und 3. können sich auch wissenschaftliche Hilfskräfte ohne Abschluß bewerben.)

WISSENSCHAFTLICHE HILFSKRÄFTE OHNE ABSCHLUSS

1. 16 Hiwis mit je bis zu 70 Std. monatlich im Institut für Angewandte Physik, Aufgabengebiet: Physikalische Praktika, Aufbau von Vorlesungsversuchen, Mitwirkung bei Übungen und Forschungsarbeiten.
2. 2 Hiwis mit je 50 Std. monatlich im Institut für Kernphysik, Aufgabengebiet: Fortgeschrittenenpraktikum Kernphysik, von Prof. Rauch.
3. 1 Hiwi mit 50 Std. monatlich im Institut für Kernphysik, Aufgabengebiet: Elektronikpraktikum, von Prof. Elze.
4. 7 Hiwis mit je 50 Std. monatlich im Institut für Kernphysik, Aufgabengebiet: „WHK am Beschleuniger“ von Prof. Bethge und Ing. Meinel.
5. 10 Hiwis mit je 40 Std. monatlich im Institut für Biophysik, Aufgabengebiet: „Mitarbeit im Praktikum Physik für Mediziner“, Prof. Hillenkamp/Prof. Pohlit.
6. 2 Hiwis mit 40 Std. monatlich im Institut für Didaktik der Physik mit den Aufgabengebieten: Technische Arbeiten im Zusammenhang mit der Erstellung von Lehrmaterialien, von Tests und ihrer Auswertung, Schreibarbeiten.
7. 2 Hiwis mit je 50 Std. im Institut für Kernphysik, Aufgabengebiet: Prozeßrechnerpraktikum, von Prof. Bethge.
8. 1 Hiwi mit 50 Std. im Institut für Kernphysik, Aufgabengebiet: Elektronikpraktikum, von Prof. Groeneveld.
9. 2 Hiwis mit je 36 Std. für die Lehrveranstaltung „Theoretische Physik III: Elektrodynamik“, von Prof. Greiner.
10. 2 Hiwis mit je 36 Std. für die Lehrveranstaltung „Kosmologie“, von Prof. B. Müller.
11. 3 Hiwis mit je 36 Std. für die Lehrveranstaltung „Theoretische Physik V: Quantenmechanik II“, von Prof. Dreizler.
12. 2 Hiwis mit je 36 Std. für die Lehrveranstaltung „Theoretische Physik I: Mechanik I“, von Prof. Haug.
13. 2 Hiwis mit je 36 Std. für Programmierarbeiten für Prof. Kegel.

Bewerbungen sind bis zum 31. 7. 1984 an den Geschäftsführenden Direktor des jeweiligen Instituts zu richten.

Im Fachbereich Mathematik ist zum 1. 8. 1984 die Stelle einer

REINIGUNGSKRAFT (HALBTAGS)

(MTL II) zu besetzen. Die Einstufung erfolgt nach dem Lohngruppenverzeichnis des MTL II. Bewerbungen sind an den Dekan des Fachbereichs Mathematik der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, Robert-Mayer-Straße 6—8, zu richten.

Am Institut für Konjunktur, Wachstum und Verteilung des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften ist frühestens zum 1. 8. 1984, befristet für zunächst 3 Jahre, die Stelle eines/r

WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITERS/IN

(BAT IIA) zu besetzen. Nach den Richtlinien der Tarifgemeinschaft deutscher Länder vom 27. 12. 1983 erfolgt die Zahlung der Vergütung nach Verg. Gr. III, evtl. nach IIA BAT. Im Fachbereich Mathematik wird a) zum 22. 10. 1984 und b) zum 1. 1. 1985 je eine

STUDENTISCHE HILFSKRAFT (OHNE ABSCHLUSS)

mit monatlich 70 Stunden gesucht.

Aufgabengebiet: Programmierarbeiten zur Vorbereitung eines „Informatik-Praktikums“. Bewerbungen werden erbeten bis zum 15. Juli 1984 an den Dekan des Fachbereichs Mathematik, Robert-Mayer-Straße Nr. 6—8, 6000 Frankfurt am Main.

Im Fachbereich 11, Institut für Orientalische und Ostasiatische Philologien, Japanologie, ist ab sofort die Stelle eines/r

LEKTORS/IN FÜR DIE JAPANISCHE SPRACHE

(BAT IIA), befristet für die Dauer von 2 Jahren, zu besetzen. Nach den Richtlinien der Tarifgemeinschaft deutscher Länder vom 27. 12. 1983 erfolgt die Zahlung der Vergütung nach Verg. Gr. III.

Aufgabengebiet: Sprachlehraufgaben (Sprachübungen für evtl. IIA BAT, Anfänger, Sprachlaborkurs für Anfänger und Fortgeschrittene, Lektürekurse für Fortgeschrittene, 12 Semesterwochenstunden), ferner Mitwirkung an den übigen Aufgaben der Sektion (japanische Korrespondenz, Übersetzungsdienstleistungen, Mithilfe bei der Katalogisierung japanischer Bücher etc.)

Einstellungsvoraussetzungen: Abgeschlossenes Hochschulstudium. Gute Deutsch- und Englischkenntnisse sind erwünscht. Die Bewerber sollten mit der japanischen Literatur vertraut sein sowie über Erfahrungen im Japanischunterricht für Ausländer verfügen.

Bewerbungen mit Lebenslauf, insbesondere Studiengang und Berufsweg, sind bis zum 1. 8. 1984 zu richten an: Herrn Prof. Dr. Ekkehard May, Institut für Orientalische und Ostasiatische Philologien — Japanologie —, Johann Wolfgang Goethe-Universität, Postfach 11 19 32, 6000 Frankfurt am Main.

In der wissenschaftlichen Betriebseinheit Institutionen und soziale Bewegungen des Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften ist frühestens zum 1. 11. 1984 die Stelle eines/einer

WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITERS/IN

(BAT IIA), befristet zunächst für die Dauer von drei Jahren, zu besetzen. Nach den Richtlinien der Tarifgemeinschaft deutscher Länder vom 27. 12. 1983 erfolgt die Zahlung der Vergütung nach Verg. Gr. III, evtl. nach IIA BAT.

Aufgabengebiet: Mitarbeit an Forschungsvorhaben aus dem Bereich „Systeme und Institutionen in Politik und Gesellschaft“ mit dem Schwerpunkt auf der Verbindung zwischen politischen und ökonomischen Institutionen und politischer Kultur, unter besonderer Berücksichtigung der USA; Mitarbeit an der Vorbereitung und Durchführung einschlägiger Lehrveranstaltungen.

Einstellungsvoraussetzung: Abgeschlossenes Studium der Politikologie (Staatsexamen, Diplom, Promotion, Amerikanistik mit Nebenfach Politik). Kenntnisse empirischer sozialwissenschaftlicher Methoden sind in jedem Fall erforderlich. Gelegenheit zu selbstbestimmter wissenschaftlicher Arbeit wird gewährleistet (§ 45 HUG).

Bewerbungen sind innerhalb von 14 Tagen nach Erscheinen der Ausschreibung an den Dekan des Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften, Senckenberganlage 15, 6000 Frankfurt am Main, zu richten.

In der Fachbereichsbibliothek Wirtschaftswissenschaft ist zum 1. August 1984 eine

STUDENTISCHE HILFSKRAFT

mit 40 Monatsstunden einzustellen. Das Tätigkeitsgebiet umfaßt bibliothekarische Zuarbeiten sowie Ausleihe und Sperrenaufschlag.

Bewerber(innen) müssen ein abgeschlossenes wirtschaftswissenschaftliches Grundstudium nachweisen. Interessenten melden sich bitte bis Freitag, 20. Juli 1984, bei Frau Wilke, kom. Leiterin der Fachbereichsbibliothek.

Mittwoch, 4. Juli

Dr. Gerhard Preyer:
Antrittsvorlesung:
„Kulturelle“ und „gesellschaftliche“ Rationalisierung
16.15 Uhr, Raum 2029, Turm
— Veranstalter: Fachbereich Gesellschaftswissenschaften

Prof. Dr. Paul Kienle,
München/GSI Darmstadt:
Neues aus der Schwerionenphysik
17.15 Uhr, Hörsaal
Angewandte Physik,
Robert-Mayer-Straße 2—4
— Physikalisches Kolloquium

Dr. Rudolf Birenheide:
Korallenriffe — einst und heute
18 Uhr, Eingangshalle des
Senckenberg-Museums
— Sonderveranstaltung des
Museums

Ökonomische und politische Funktion der Wissenschaften in Nicaragua / Möglichkeiten der Kooperation mit westdeutschen Hochschulen
(vorbereitende Arbeitsgruppen; Podiumsdiskussion mit Erich Süßdorf, Botschafter Caldera u. a.)
18 Uhr, Hörsaal IV,
Hörsaalgebäude
— Reihe: Nicaragua —
Bedrohung und Probleme
der Sandinistischen Revolution

A. K. Tremel, Tübingen:
Welche Erziehungen brauchen wir für einen anderen Fortschritt?
20 Uhr, Hörsaal II, Hörsaalgebäude
— Vortragsreihe: Ökologie und Pädagogik

Donnerstag, 5. Juli

Prof. Dr. Joze Mencinger,
Ljubljana:
Entwicklungsperspektiven des jugoslawischen Wirtschaftssystems
8.30 Uhr, Hörsaal H 1
— Veranstaltung im Rahmen der Vorlesungsreihe von Prof. Kosta „Historische Entwicklung von Wirtschaftssystemen“

Prof. Dr. Martin Lienhard,
Genf:
Die mündliche Unterwanderung des schriftlichen Texts im Spannungsfeld der Andenkulturen
Prof. Dr. Karsten Garscha,
Frankfurt:
Der lateinamerikanische Schriftsteller und sein Publikum — zur Verknüpfung von mündlicher und schriftlicher Literatur in Lateinamerika
10.15 Uhr, Sozialzentrum,
Raum 101
— Vortragsreihe: Oralkultur und Schriftkultur in Lateinamerika

Jürgen Kühl, Nürnberg:
Möglichkeiten zur Wiederherstellung der Vollbeschäftigung
14 Uhr, Hörsaal H 1, Hörsaalgebäude
— Veranstalter: Institut für Polytechnik/Arbeitslehre, Fachschwerpunkt Wirtschaft, Prof. Dr. A. Schmid

Prof. Dr. Hans Schwabel,
Wien:
Epische Typik und religiöse Aussage bei Homer
14.15 Uhr, Gräfstraße 76,
Raum 614
— Veranstalter: Institut für Klassische Philologie

Prof. Dr. Carmelo Mesa-Lago,
Pittsburgh:
Wirtschaftssysteme und Entwicklungsstrategie Kubas, Costa Ricas und Chiles im Vergleich
16 Uhr, Hörsaal H 9, Hörsaalgebäude
— Kolloquium „Funktionsprobleme sozialistischer Wirtschaftssysteme in Entwicklungsländern“

Prof. Dr. G. Herberich,
Aachen:

Veranstaltungen

Ungesättigte C₄B-Systeme: Borolene und Borol-Metallkomplexe
16 Uhr, Hörsaal 2 der Chemischen Institute Niederursel
— Anorganisches-chemisches Kolloquium

Dr. Gero Lenhardt, Berlin:
Elemente einer Soziologie der Technik
16.15 Uhr, Turm, Raum 2102
— Veranstalter: Fachbereich Gesellschaftswissenschaften, Industriesoziologisches Kolloquium

Prof. Dr. Daniel Rodgers,
Princeton:
Auf der Suche nach der modernen Stadt. Europäische Einflüsse auf die amerikanische Stadtentwicklung des frühen 20. Jahrhunderts
17.15 Uhr, Gräfstraße 76,
Raum 516a
— Veranstalter: Historisches Seminar

Prof. Dr. Hans Belting,
München:
Max Beckmann — ein deutscher Maler zwischen Tradition und Moderne
18.15 Uhr, Hörsaal H 4, Hörsaalgebäude
— Veranstalter: Kunstgeschichtliches Institut

Chor- und Orchesterkonzert mit Werken von Telemann, Zelter, Haydn und R. R. Klein
Solisten, Chor und camera instrumentale (Institut für Musikpädagogik)
Leitung: Dieter Menge
20 Uhr, Aula der Universität

Freitag, 6. Juli

Prof. Dr. Hildebrand, Köln:
Rudolf Kölliker und die Entwicklung der Neurohistologie
11.15 Uhr, Großer Hörsaal,
Haus 27, Klinikum
— Zell- und neurobiologisches Kolloquium

Dr. Gerd-H. Zuchold, Berlin:
Luther = Herkules. Der antike Heros als Siegesymbol für Humanismus und Reformation
17.15 Uhr, Gräfstraße 76,
Raum 714
— Kolloquium „Neue Funde und Forschungen“

Prof. Dr. J. Hurrelbrink,
Baton Rouge/USA:
Über Normen, K₂ und Quadratsummen

17.30 Uhr, Kolloquium 711
des Mathematischen Seminars,
Robert-Mayer-Straße 10
— Mathematisches Kolloquium

Dr. Ulrike Prokop, Frankfurt:
Abendseminar:
Die Erziehungsmodelle Jean Jacques Rousseaus
18.30 Uhr, Alfred-Delp-Haus,
Beethovenstraße 28
— Veranstalter: KSG

Info-Abend:
Zu Gast im „anderen Amerika“
mit Andreas König (ehemals
Frankfurter Student)
19 Uhr, Dietrich-Bonhoeffer-
Haus, Lessingstraße 2
— Veranstalter: ESG und KSG

Dienstag, 10. Juli

Helmut Seidl:
Das Interchange-Lemma von Ogden
16.15 Uhr, Sozialzentrum,
Raum 604
— AG Theoretische Informatik

Prof. Dr. K. E. Linsenmair,
Würzburg:
Asseln und Frösche aus Trockengebieten
17.15 Uhr, Zoologisches
Institut, Kleiner Hörsaal
— Zoologisches Seminar

Dr. Monika Ostheider, Zürich:
Geographische Frauenforschung
18 Uhr, Institut für Kulturgeographie,
Senckenberganlage 36, Raum 308
— Veranstalter: Fachbereichsrat Geographie

Arbeitsbereich Kindertheater:
Dramatisierte Literatur.

Rückmeldung zum Wintersemester 1984/85

Die Rückmeldeunterlagen sind an alle Studierenden der Universität Frankfurt verschickt worden. Jeder Student, der sein Studium hier fortsetzen möchte, muß sich bis zum 1. September 1984 rückmelden. Die Mitarbeiter im Sekretariat bitten, sich möglichst frühzeitig rückzumelden, am besten noch vor den Semesterferien. Das Sekretariat ist geöffnet: montags bis freitags von 8.30 bis 11.30 Uhr.

Theaterdemonstration für Kinder und Erwachsene nach Bilderbüchern, Gedichten und Kurzgeschichten

18 Uhr, Institut für Jugendbuchforschung, Myliusstr. 30

Mittwoch, 11. Juli

Wilfried Kaib:
Kommunale Selbstverwaltung im Spannungsfeld ihrer Rahmenbedingungen

16 Uhr, Hörsaal I, Hörsaalgebäude
— Veranstalter: Universität des 3. Lebensalters

Prof. Dr. Joseph Simon, Bonn:
Recht und Moral
20.15 Uhr, Dantestraße 4—6,
Seminarraum 4
— Veranstalter: Fachbereich Philosophie

Donnerstag, 12. Juli

Dr. Ilse Schimpf-Herken,
Berlin:
Die Alfabetisierungsproblematik in Lateinamerika

Sommerfest der Sportler

Am Freitag, dem 6. Juli 1984, veranstaltet das Zentrum für Hochschulsport sein traditionelles Sommerfest. Hierzu sind wieder alle Freunde des Hochschulsports herzlich eingeladen. Das Fest findet in den Universitäts-Sportanlagen an der Ginnheimer Landstraße Nr. 39 statt und beginnt um 14.00 Uhr mit den sportlichen Aktivitäten.

Sportlicher Teil:

Es werden die bewährten Turniere im Kleinfeld-Fußball (Sportplatz), Basketball (Halle 2), Volleyball (Halle 1), Minihockey (Halle 3, Beginn 16.00 Uhr) und Fechten (Halle Nr. 6) angeboten.

Der gemütliche Teil:

Ab ca. 17.30 Uhr folgt der gemütliche Teil des Sommerfestes. Getränkeauschank bereits ab 15.00 Uhr. Discomusik und eine Band laden zum Tanz. Wein-, Sekt- und Bierauschank, Grillwürstchen und Gulasch sorgen für das leibliche Wohl.

18.15 Uhr, Hörsaal B, Hauptgebäude
— Vortragsreihe: Oralkultur und Schriftkultur in Lateinamerika

Freitag, 13. Juli

Prof. Howard E. Zimmermann,
University of Wisconsin:
Recent Advances in Mechanistic and Exploratory Organic Photochemistry
16.15 Uhr, Hörsaal 1 der Chemischen Institute Niederursel
— Veranstaltung im Rahmen des Organisch-Chemischen Kolloquiums

Prof. Carl Pomerance,
Athens/USA:
How to factor a number
17.30 Uhr, Kolloquiumsraum 711 des Mathematischen Seminars, Robert-Mayer-Straße 10
— Mathematisches Kolloquium

Samstag, 14. Juli

Tagesseminar: Psychoanalyse und Weiblichkeit. Unsere Art zu lieben.
11—17 Uhr, Alfred-Delp-Haus,
Beethovenstraße 28
— Veranstalter: KSG

Ab 20.00 Uhr werden verschiedene Sportkurse des Zentrums für Hochschulsport in Halle 1 kleine Kostproben ihrer Aktivitäten zum besten geben. Karatekämpfer, Rock-'n'-Roll-Tanzpaare, eine Folklore-Tanzgruppe und Samba-Tänzer sowie Kyudo-Bogenschützen und Teilnehmer des Jonglierkurses laden Sie herzlich ein zum Zuschauen und Mitmachen.

Letzte Meldung:

Ergebnis der Wahlen

(In Klammern die Zahlen aus 1983)

Konvent

RCDS: 22,6 (22,5) Prozent = 6 (6) Sitze

Juso-Hochschulgruppe: 19,0 (21,6) Prozent = 5 (5) Sitze

MSB Spartakus: 6,2 (7,7) Prozent = 1 (2) Sitze

Unabhängige Fachbereichsgruppen (Giraffen): 23,5 (19,7) Prozent = 6 (5) Sitze

Undogmatische Linke Konventsinitiative: 28,6 (24,3) Prozent = 7 (6) Sitze

Studentenparlament

Peter B. Bewegung: 1 Prozent = Kein Sitz

Grün-Alternative Liste: 16,9 Prozent = 4 Sitze

RCDS: 22,6 (21) Prozent = 5 (5) Sitze

Juso-Hochschulgruppe: 14 (15,3) Prozent = 3 (3) Sitze

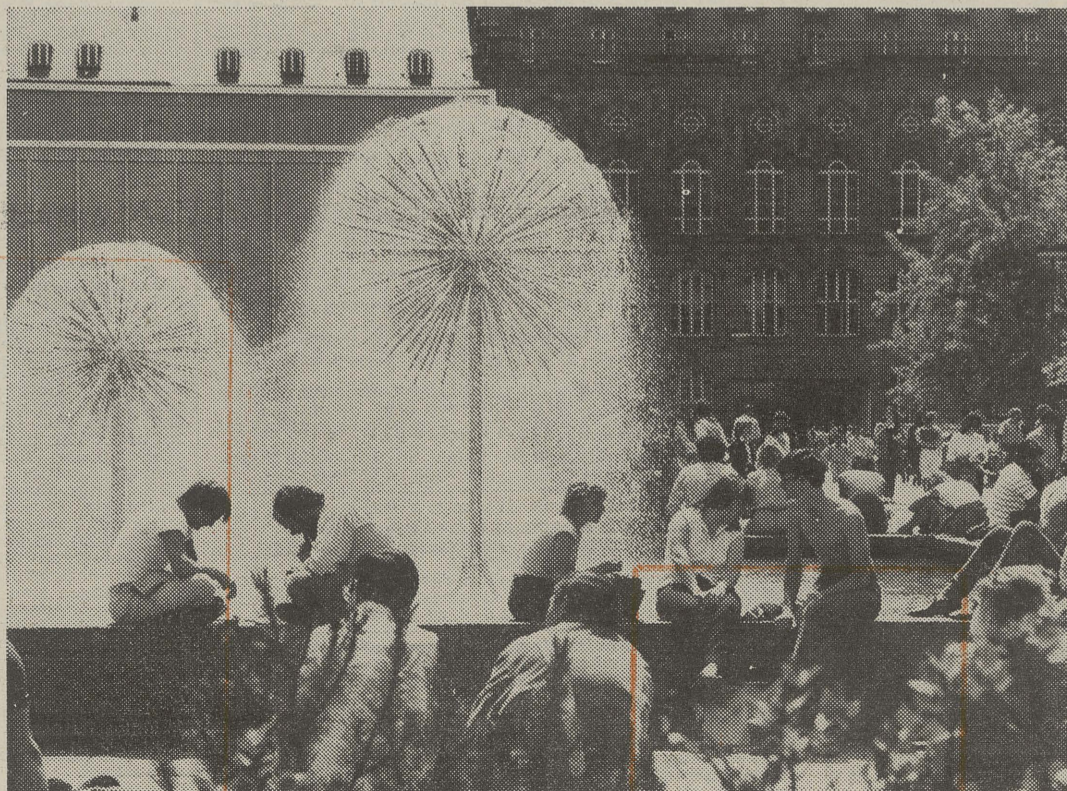
MSB Spartakus/Ausländer/Unorganisierte: 5,4 (7,3) Prozent = 1 (2) Sitze

Undogmatische Linke: 21,5 (35,2) Prozent = 5 (8) Sitze

Unabhängige Fachbereichsgruppen (Giraffen): 18,5 (17,1) Prozent = 4 (4) Sitze

Hinweis an die Leser

Diese Ausgabe des Uni-Report war bereits am 14. Juni gesetzt und umbrochen, konnte aber durch den Druckerstreik nicht gedruckt werden. Unter erheblichem Zeitdruck ist sie gestern aktualisiert worden. Die nächste und letzte Ausgabe des Uni-Report im Sommersemester wird am 11. Juli erscheinen.



Campus-Sommer: Die Pustelblume hat Zuwachs bekommen.